MENNONITE BIBLICAL SEMINARY MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. August 1975 | Nr. 35

Dem Herrn gehorsam

Ich will Dir, Herr, gehorsam sein!
Du dringst mich nicht
und zwingst mich nicht;
Du wirkst in mir so zart und fein:
Gehorsam wird mir sel'ge Pflicht;
was Du willst, liebe ich allein.
Sonst wäre auch mein Herz nicht still. —
Ich bin gehorsam, weil ich will.

Gethsemane hat das vollbracht.
Dein Kelch war schwer. —
Jetzt ist er leer!
Du, Herr, gewannst für mich die Schlacht,
nun gilt kein Eigenwille mehr.
Mit Deinem Sinn bin ich bedacht:
Ich will Dir folgen froh und still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will.

Ich will gehorchen, wie's auch sei!
Die eigne Wahl
macht doch nur Qual.
Doch Dein Gehorsam macht mich frei;
Da bin ich los mit einem Mal.
Gelobt seist Du! Es bleibt dabei!
Soll's sein, ich leide froh und still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will.

Nur zu gehorchen, weil ich muß,
wär böses Spiel!
Es ist mein Ziel,
zu dienen gern, nicht mit Verdruß,
ob's auch dem Fleische nicht gefiel!
Es ist für immer mein Entschluß:
Ich will Dich ehren freudig still,
Dir ganz gehorsam, weil ich will!

J. Paul

* * *

Die Ernte

"Da sprach Jesus zu seinen Juengern: Die Ernte ist gross" (Matth. 9, 37).

Ja, in Garten, Feld und Waeldern ist die Ernte gross. Wer staunt nicht ueber die Fuelle? Gross ist die Kraft, reich die Fuelle, welche der guetige Schoepfer der Erde uebergeben hat, und solange die Erde steht, soll nicht aufhoeren Saat und Ernte. Doch der Weg zur Ernte ist in der Regel nicht kurz noch leicht. Oft ist er in Schweiss gebadet und immer fuehrt er durch den Tod zum Leben, wie es der Herr Jesus einst im Gleichnis sagte. Aus dem unvermeidlichen Tod ersteht siegreiches Leben, treibt in die Halme, schiesst in die Aehren, reift der Ernte entgegen. Unerklaerbar! "Wenn ich, o Schoepfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die fuer alle wacht, anbetend ueberlege, so weiss ich von Bewunderung voll, nicht, wie ich dich erheben soll: Mein Gott, mein Herr, mein Vater!" Und doch, wie wundervoll der Weg vom Tode zum Leben in der Natur auch ist, der geistliche Werdegang einer Seele vom Tode zum Leben ist noch viel herrlicher, viel wundersamer. Er beruht auf Jesu Tod und auf Jesu Auferstehung. Wer diesen Gang im Glauben mitgeht, der gelangt sicher zur himmlischen Ernte, wo alle Erloesten in weissen Kleidern Gott und das Lamm hoch preisen werden!

J.B.W.

Teilnehmer an dem Krimmer-Treffen vor der Springfield-Heights-Mennonitenkirche in Winnipeg, Manitoba. (Zu dem Artikel auf Seite 2 und 3 dieser Ausgabe.)

Kundgebung am Sonntagmorgen

im Winnipeg Convention Centre

Hauptversammlung im Winnipeg Convention Centre.

Die ersten geistlichen Kundgebungen in Winnipegs neuem Convention Centre brachte Tausende von Mennoniten-Brüder zu drei großen Versammlungen am Sonnabend und Sonntag, dem 9. und 10. August, zusammen.

Die größte dieser drei Versammlungen, der Sonntagmorgen-Gottesdienst, brachte über viertausend Menschen zu den getrennt stattfindenden englischen und deutschen Gottesdiensten sowie zu einem Kindergottesdienst. Sowohl der deutsche und der Kindergottesdienst waren überfüllt. Hunderte von Menschen, die den deutschen Gottesdienst besuchen wollten, mußten abgewiesen werden, da der reservierte Raum von etwa 350 Sitzen viel zu klein war.

Im deutschen Gottesdienst sprach als erster Redner Prediger John N. Klassen, Pastor der MB-Gemeinde Lage, Deutschland. Er grüßte die Versammlung mit Römer 6, 19, und berichtete kurz über die Arbeit in Lage und den Bau des Gemeindezentrums, dessen Einweihung für den 11. Oktober 1975 geplant ist.

Br. J. N. Klassen las Luk. 19, 1 bis 10 und sprach über das Thema: "Das große Heil unseres Gottes." Der Mensch ist in der Gewalt der Sünde und hat dadurch seine Freiheit verloren. Er kann nicht froh und glücklich sein, denn er hat seine Verbindung zu Gott verloren. An Gottes Stelle hat der Mensch

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Charles Christano, Indonesien

Aus dem Inhalt

Berufen ..... S. 2
Vom Krimmertreffen ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 5
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von F. C. Peters ..... S. 6
Wirtschaftskrise ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .. S. 8
Werpflanzte die Blumen? ... S. 9
Erinnerungen, C.A. DeFehr S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Berufen

"Da er aber an dem Galiläischen Meer ging, sah er Simon und Andreas, seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen, denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!"

(Markus 1, 16. 17).

Die Worte **Beruf** und **Berufung** haben eine gemeinsame Sprachwurzel, doch können sie nicht im gleichen Sinne angewendet werden. Das Wort Beruf wird auf die Beschäftigung des Menschen, auf die Art und Weise, wie er seinen Lebensunterhalt erwirbt, angewandt, auf seine Stellung im Arbeitsprozeß der Gesellschaft. Wir wollen heute jedoch über das Wort Berufung nachdenken, wie es im christlichen Sinne gebraucht wird.

Seiner Berufung folgen heißt, sein Leben als Antwort auf einen göttlichen Ruf, im Gehorsam ganz in den Dienst des Herrn zu stellen. Obwohl die Berufung nicht durch den ausgeübten Beruf definiert wird, so ist doch dieser Beruf in der Reaktion auf die Berufung fürs ganze Leben mit eingeschlossen.

Die Voraussetzung, daß man mit seinem Leben auf die Berufung durch Gottes Wort im Gehorsam folgen kann, bringt manchmal interessante Folgeerscheinungen mit sich, aber sie birgt auch gewisse Probleme in sich. So erhebt sie, zum Beispiel, jeden nützlichen Beruf zu einer Stufe der Heiligkeit. Der Berufene wird dann von Gott ab und zu die Bestätigung erhalten, daß er an dem Platz ist, an den ihn Gott hingestellt hat, und daß sein Werk dem Herrn wohlgefällig ist. Die entstehenden Probleme sind oft schwierig und verwirrend, wie etwa eine monotone, ermüdende Beschäftigung, wie Arbeitslosigkeit, der Verlust der Arbeitsstelle durch Automatisierung des Betriebes usw. Die Biographien des Alten und des Neuen Testaments geben uns viele Beispiele dafür, aber auch in unserer Zeit lassen sich viele sehr passende Beispiele finden.

Wie beruft Gott einen Menschen? Manche Menschen sind von Gott durch die Existenzfrage berufen worden. Sie sehen es nicht als selbstverständlich an, daß sie da sind. Sie glauben, daß für ihre Existenz ein Grund besteht. Sie ergreifen den Gedanken, daß Gott sie zu einem gewissen Zweck in die Welt gestellt hat. Darum suchen sie nach dem ihnen von Gott verordneten Lebenszweck und verpflichten sich im Glauben, diesen Zweck zu erfüllen, nachdem sie ihn an Hand des Wortes Gottes entdeckt haben.

Manche Menschen werden sich des Rufes zur Seelsorge bewußt. Sie sehen in einem guten Heim, in den offenen Türen der Schulen und Lehranstalten, in der Gemeinde, der sie angehören, nach tiefschürfendem Gebet und daraus folgender Opferwilligkeit, eine Verpflichtung, die ihnen ein geheiligtes und nützliches Leben in der Nachfolge Jesu auferlegt.

Dann gibt es die Berufung durch Erfahrung. Unsere Art und Weise, wie wir Natur und Leben erfahren, ist bei jedem von uns verschieden. Manche von uns sind sehr empfindsam gegen die uns umgebende Pracht der Natur; ein blühendes Kleefeld scheint dann ein Blütenteppich zu sein, der zur Ehre Gottes ausgebreitet ist. Andere sind durch erfahrene Trauer, durch Verluste und Schmerzen bereichert worden. Viele haben durch das Verhältnis zu ihren Angehörigen, als Väter, Mütter, Freunde, den Ruf Gottes erfahren. Sie alle hörten in ihren Erfahrungen Gottes Berufung und sie antworteten: "Hier bin ich! Sende mich!"

Manchmal beruft Gott jemand zu einer ganz großen Aufgabe, der Aufgabe des Jahrhunderts. Man braucht nur an die Berufung Moses zu denken: "Ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel aus Aegypten führest"(2. Mose 3, 10).

Gott ruft auch manchmal jemand direkt in seinen vollzeitigen Dienst fürs ganze Leben, wie er es mit Samuel tat (1. Sam. 3, 10—14). Wir führten schon den Ruf Jesu an die Fischer am Galiläischen Meer an und kennen ihre sofortige Erwiderung im Gehorsam (Mark. 1, 16—20). Tausende moderner Männer und Frauen behaupten, daß sie den Ruf Jesu für ihr ganzes Leben vernommen haben und sie folgen diesem Ruf mit Freuden und tiefer Dankbarkeit.

Die göttliche Berufung erfordert von dem Berufenen eine Empfindlichkeit gegen Gottes Ruf. Ein empfindungsloser Abraham oder ein Mose, der an einem brennenden Busch hätte vorbeigehen können, ohne ihn zu sehen, wären Nomaden in der Wüste geblieben, anstatt Männer des Schicksals und der Vorsehung zu werden.

Dieses bezieht sich nicht nur auf die Arbeit des Menschen, sondern auch auf seine Freizeitgestaltung. Viele Menschen empfinden die Arbeit als eine Qual, weil sie ihre Erholungszeit verschwenden. Gottes Berufung ist ein Ruf zum Werden und Wachsen. Nachdem uns Gott eine Gabe verliehen hat, erwartet er auch, daß wir sie anwenden. Kein nützlicher Dienst, den ein Mensch in seinem Beruf verrichtet, sollte verachtet werden. Sogar in der Erholungszeit mag ein höherer Dienst geleistet oder Vorbereitung dazu getroffen werden.

Unter dem Druck der Automatisierung werden Menschen gezwungen, höhere Fertigkeiten zu erwerben. Unter dem Druck der Verpflichtungen gegen Gott werden höhere Fähigkeiten entwickelt, und edlere Dienste zu seiner Ehre und zum Bau des Reiches Gottes geleistet.

Ob bei der Arbeit oder in der Freizeitgestaltung, ist der von Gott Berufene in Gemeinschaft mit seinem Herrn. Er folgt den göttlichen Absichten in seinem Leben. Er erlebt große Freude daran, das zu tun, zu werden und darin zuzunehmen, wozu Gott ihn berufen hat. Nicht alle seine Probleme sind gelöst, aber im Lichte des Heiligen Geistes, der sich in Gottes Wort offenbart, wird er ihre Lösung erfolgreich in Angriff nehmen.

Wenn Gott uns beruft, dann heißt es, der Berufung zu folgen; dann werden unsere Probleme zu seinen Problemen, die er sehr wohl zu lösen vermag. "Herr, Dir woll'n wir vertraun, denn Du wirst's versehn, bis wir droben Dich schaun in himmlischen Höhn!"

Erich L. Ratzlaff

Nachklänge vom Krimmertreffen,

abgehalten am 29. Juni 1975

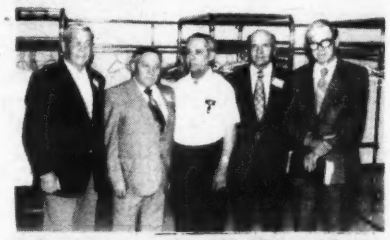
Ich hatte eigentlich gerechnet, daß sich entsprechende Schreiber über das Krimmertreffen würden hören lassen. Da bis jetzt nichts

Organisationskomitee (v.l.n.r.): John P. Klassen, Peter Koop, Ben Wall, A. A. Unruh, Martin Durksen, Jacob Janzen, Hermann Loewen.

erschienen ist, werde ich versuchen, einige Höhepunkte hervorzuheben.

Ein schöner, sonniger Nachmittag strahlte uns entgegen. Schon frühe fanden sich die ersten Besucher ein. Die Springfield Hights Mennonitenkirche war gerade der passende Ort für solches Treffen. Es können etwa 150 Besucher gewesen sein. Manche waren von Ontario, andere von B.C.; auch von Saskatchewan und Alberta hatte man sich die weite Reise gemacht. Die Eröffnung von Prediger Martin Durksen und das Lied "Großer Gott, wir loben dich", war erhebend und zu Herzen gehend. Br. Durksen wies auf die Bedeutung des Tages hin und unterstrich in besonderer Weise die vielen Ursachen zur Dankbarkeit und die Bedeutung des Erbes unserer Väter.

Missionar A. A. Unruh brachte den Dankgottesdienst. Das war schon wert, mit dabei zu sein. Auch der Verstorbenen wurde gedacht und derer, die zurueckgeblieben sind. Psalm 50, 14. 15 leitete viele Geschwister zum Loben und Danken an. Eine Kollekte zur Deckung der Unkosten wurde gesammelt; der Ueberschuß soll fürs MCC gehen oder als Anfang zur Herausgabe eines Buches über die Krim gelten. Bruder Peter Regehr sprach, indem er Auszüge aus dem Buche "Die Mennonitischen Siedlungen der Krim" (H. Goerz) vorlas und



Teilnehmer an dem Treffen: Dr. N. J. Neufeld, John Dick, ?, John Isaak, A. A. Unruh.

Bemerkungen über das Entstehen der mennonitischen Dörfer in der Krim machte.

Ein gemeinsames Essen mit Hühnerbraten und Nachspeise bildete einen wichtigen Teil der ganzen Veranstaltung. Das gab Gelegenheit zum regen Erzählen. Nach dem Essen war eine längere Pause; Zeit, die wiederum nur zu schnell verstrich. Viele alte Bekanntschaften wurden erneuert, und manche fanden, daß sie aus derselben Gegend kamen, gemeinsame Bekannte und Verwandte hatten. Manche Bilder wurden aufgenommen.

Dann folgten Berichte verschiedener Art. Frau Lehn berichtete ausführlich über das Schulwesen. Jakob Wall zollte seinem Privatlehrer Franz Franzowitsch Lehn besondere Anerkennung. Dr. N. Neufeld berichtete manches Interessante aus dem Studentenleben in Simferopol. Schwester

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Erinnerungen aus der Krim.

Meine Eltern zogen mit uns Kindern am 15. Februar 1910 von Schönfeld nach Bescheran, Krim, nahe an einem großen Russendorf. Es war wohl gleich weit entfernt von den Stationen Sarabus und Biejuk-Onlar an der Südbahn. Auch war Simferopol in einigen Stunden mit dem Pferdefuhrwerk zu erreichen.

Mit Fleiß und gewisser Umsicht hatte Vater ein schönes Heim und eine einträgliche Landwirtschaft gegründet. Das Haus lag an einer Verkehrsstraße und alle Gebäude des Hofes waren ganz neu errichtet und konnten im Sommer 1911 schon bezogen werden. Desselben Jahres starb unsere liebe Mutter unerwartet, nach kurzem Leiden, am 18. Dezember und wurde den 23. Dezember auf einem kleinen deutschen Friedhof in Bescheran zur ewigen Ruhe gebettet. Sie hinterließ Vater und uns vier kleine Kinder, mich, im Alter von 6 und meine 3 Schwestern von 4, 2 Jahren und die Jüngste mit 11 Monaten. Im folgenden Jahr bekamen wir wieder eine Mutter, die uns in liebevoller Weise annahm und uns großgezogen hat. Ja, ich sollte uns vielleicht doch besser vorstellen: Unsere Eltern waren Peter Jakob Dueck und Justina Klassen von Schostak bei Barwenkowo. Mutter war nur 27 Jahre alt, als sie starb. Unsere zweite Mutter war Katharina Rempel von Gnadenfeld, Molotschna.

Nach diesem schweren Schlag des Todes unserer ersten Mutter,

Ein Teil der Versammlung.

kam auch bald der erste Weltkrieg und der Bürgerkrieg mit seinen verheerenden Folgen. Weil Vater die Hypothek auf dem Land bald nach Beginn des Krieges aufgesagt wurde, mußten wir unser schönes Heim auf Bescheran verlassen. Unser nächster Wohnort wurde nun Tsche—Tsche, nahe an der Bahn bei Biejuk. Meine Schulzeit begann schon, während wir noch in Bescheran waren, in Kieptschak bei Lehrer Peter Schellenberg. In Kost war ich bei Johann Janzens. Das war eine bewegte Zeit! Und ohne manche Jugendstreiche war die Zeit auch nicht vergangen. Doch war ein gewisser Trend von Treuherzigkeit, den ich manchmal nachher weggewünscht habe, an mir. Wir hatten zu Weihnachten schon unsere Wünsche gelernt. Meine Schuhe waren kaputt und Onkel Janzen bot an, er würde sie flicken, wenn ich ihm den Wunsch aufsagen würde. Ich tat es nicht, weil ja der Lehrer uns befahl, den nicht vor Weihnachten herzusagen. In Tsche—Tsche waren unsere Lehrerinnen, erst Fräulein Marie DeJager und später ein lutherisches Fräulein Karoline Noeg. Weil die Schülerzahl nur klein war, bekam ich eine gründliche Vorbildung für meine spätere Zentralschulzeit in Gnadenfeld.

Doch möchte ich hier noch einige Erlebnisse aus unserer Krimzeit geben. Die 8 Jahre in der Krim waren unter den schönsten meiner Jugend. Wir Kinder sahen einmal zu, wie der russische Priester von Bescheran mit einer Gruppe seiner Gemeinde, das Wasser durchs Eis in dem nahen Flüßchen Suja weihte. Den Deutschenhaß während des Krieges bekamen wir schon zu spüren! Da stehen die neugierigen Njemzy' sagten sie. Im Herbst 1915, als wir nach Tsche—Tsche umzogen, mußte ich als neunjähriger Junge auch ein Gespann lenken. Auf dem Rückweg nach Bescheran holte ich paar Soldatenfrauen ein. Sie hielten mich auf und forderten: "Na, jetzt Nemetz, Peretz, Kolbassa, laß uns mitfahren." Sie waren voll Siegeszuversicht: Die Dardanellen waren schon übergeführt nach Ekaterinoslaw. Auch wurde in der Zeit, einer unserer Arbeiter eingezogen und mit traurigem Gesang und in Begleitung seiner Angehörigen, war er auf dem Weg zur Station und an die Front. Wir lieferten noch in Bescheran, wöchentlich frische Butter an einige Hotels in Simferopol. Auf dem Wege zur Stadt, wobei ich auch als Kutscher fungieren durfte, sahen wir auf einem großen Exerzierplatz junge Soldaten, mit braungebrannten Gesichtern, ihre Schlafdecken quer über Schulter und Brust, mit aufgepflanztem Bajonett auf Strohsäcke zustürmen. Zum Glück war dann die Front noch weit ab.

Dann kam die Revolution; zuerst im Februar 1917. Der Krieg sollte trotzdem fortgesetzt werden. Militär war überall auf den Bahnhöfen, nach Deserteuren wurde gesucht. Ich sah wie in Simferopol solche zur Baracke abgeführt wurden. Auch waren während des Krieges viele Rote-Kreuz-Züge auf der Bahn zu sehen. Es war im Herbst 1917. Vater war in Simferopol auf einer nötigen Erholung. Er berichtete später, daß er einer Versammlung Deutscher beiwohnte, die wegen der jetzt neuen Strafverfassung stattfand. Bald darauf kam der Umsturz der Kerenski-Regierung. Das ganze Land war müde vom Krieg. Die Bolschewiken mit Lenin an der Spitze fanden überall begeisterte Anhänger in den niederen Schichten der Bevölkerung. An den Schuldigen des unglücklichen Krieges, den adeligen Unterdrückern und sonstigen Ausnützern der Arbeiter wurde blutige Rache geübt. Angeführt wurden diese Revolutionäre in der Krim meistens von Matrosen der Schwarzmeer-Flotte. Der Haß der Soldaten war gegen die Offiziere gerichtet. Unter diesem Vorwand wurden Haussuchungen gehalten.

Mittlerweile brach die Front zusammen. Die Ukraine wollte unabhängig vom übrigen russischen Reich werden und schloß mit Deutschland und Oesterreich Frieden. Abgesehen von einzelnen Widerständen von roten Revolutionären kam die deutsche Armee doch rasch heran und besetzte die mennonitischen Kolonien im Schwarzmeer-Gebiet und auch die Krim. Es war während der ersten Wochen der deutschen Besatzung, als die Eltern und wir Kinder mit Hab und Gut in die Molotschna zogen. Dieses war Ende April 1918. Meine persönlichen Erinnerungen aus unserer Krimzeit waren damit zum Abschluß gekommen. Doch mein Interesse für diese schöne Halbinsel ist mir auch anderer Ursachen wegen geblieben.

Das Dorf Spat, an der Bahn und am Flusse Salgir gelegen, ist die unvergeßliche Heimat der Familie **des Lehrers Peter Klassen,** in der meine Frau Elfriede, die Jüngste der Geschwister war. Mein verstorbener Schwiegervater war seinerzeit Lehrer in Buragan und darnach viele Jahre in Spat. Seine vorbildliche, christliche Lebensweise und Toleranz anderen gläubigen Christen gegenüber war nachahmungswert. Er liebte die Schöpfung Gottes in der Natur, die Wanderungen in den Bergen der Krim und Fußtouren auf Besuchen auch in den Nachbardörfern. Er hatte ein liebevolles Herz für alle, die zu ihm um Rat kamen. Er gehörte auch, wie mein Vater und viele andere, zu den Pionieren, die schon längst in der Erde einer anfänglich fremden neuen Heimat ruhen. Sie kämpften anstrengend um eine frugale Existenz, die sich von unserer heutigen sehr wesentlich unterschied.

Teilnehmer: Martin Durksen, Frau Lehn, Frau Ediger, Frau Thiessen.

Neben anderm interessiert mich auch die Geschichte der Krim. Sie ist der Schauplatz vieler Kämpfe und Blutvergießen gewesen. In längst vergangenen Zeiten kämpften ukrainische Kosaken mit den Tataren der Krim. Im Krieg mit der Türkei gewann eine russische Armee unter den Generälen Suworow und Kutusow im April 1783 die Halbinsel für Rußland. Bei einem Scharmützel unweit Tschatirdag verlor er ein Auge. Ein altes Denkmal am Rande der Chaussee Simferopol-Yalta sahen wir im Mai 1974.

(Fortsetzung folgt)

Helene Wall brachte ein Gedicht in plattdeutscher Sprache, welches besonderen Beifall erhielt. Frau Dyck berichtete über manche besondere Erinnerungen und auch andere nahmen regen Anteil. Besondere Freude bereitete allen die Tischdeckchen mit einer Karte der Krim, wo die mennonitischen Dörfer in besondere Weise angezeichnet waren, umrahmt von verschiedenen Bildern, wie die Bibelschule in Tschangrau, Dr. A. H. Unruh, Gerhard Froese, Aelt. David Dürksen und das Krimmertreffen 1946.

Da kommen auch die Kurgan-Grabhügel auf der Steppe in Erinnerung, Grabstätten der Tatarenfürsten. Schwester Dick brachte in wunderbaren Ausführungen die Beschreibung der mennonitischen Bauernhöfe und Güter. Selbst die Altkolonier konnten nicht schweigen, manches Gute über die Krim zu sagen.

Beim Essen und Erzählen.

Nur zu schnell waren die fünf Stunden verflossen. In den kurzen Berichten und Erzählungen kam manches zu Tage, was anders nicht bekanntgeworden wäre. Das Singen mancher bekannter Lieder, sowohl Volkslieder wie auch geistlicher, und dazwischen auch mancher russischer Lieder, hat allen sehr gefallen.

Als Organisationskomitee sind wir dem Herrn dankbar, daß er Gnade zu diesem Tage gegeben hat, und auch allen, die mitgearbeitet haben, diesen Tag zu verschönern. Wir sind sicher, daß manche gute Erinnerungen in vielen Herzen wachgerufen worden sind und vieles im Nachdenken weiter wirken wird.

Hans Klassen

(Nachträglich ist noch ein Bericht eingelaufen, den wir nachstehend zur Veröffentlichung weiterleiten.)

Nachrichten

— Missionar Cornelius Balzer, HCJB, Quito, Ecuador, ist zur Behandlung seines beschädigten Rückens in Winnipeg. Die Behandlung scheint erfolgreich zu sein und wir hoffen, daß der Herr vollständige Heilung geben wird, damit Br. Balzer wieder zu seiner Arbeit an der Deutschen Abteilung von HCJB zurückkehren kann, die das Evangelium in deutscher Sprache in die ganze Welt ausstrahlt.

— Die Deutsche Allianz in Winnipeg veranstaltet in der Zeit vom 21. bis 28. September Vertiefungsversammlungen, in denen Br. D. B. Wiens, der Sprecher der Radiosendung "Licht des Evangeliums", als Redner dienen wird. Ein genaueres Programm wird noch folgen.

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, benögt noch Heime, die Studenten in Kost und Quartier aufnehmen möchten, die von außerhalb der Stadt die Schule zu besuchen gedenken. Wer solche Studenten aufnehmen könnte, melde sich bitte bei der Schulleitung, Telefon: 667-8210.

— Die North-Kildonan-MB-Gemeinde beginnt mit dem Bau einer neuen Kirche, die an der McIvor Avenue gelegen sein wird. Am Dienstag, dem 19. August 1975, fand auf dem Baugelände um 7 Uhr abends die Weihe dieses Kirchbauprojekts statt. Der Leiter des Baukomitees, Br. Abe Dick, der Leiter des Finanzkomitees, Br. Gerhard Reimer, der Moderator, Br. John Suderman und der Assistent des Pastors, sprachen kurz vor der Weihefeier. Pastor William Neufeld hielt dann eine Ansprache, und darauf vollzogen die Brüder Abe Dick und John Suderman den ersten Spatenstich, während Prediger Wm. Neufeld das Weihgebet brachte. Das Bauprojekt sollte schon im Mai dieses Jahres beginnen, wurde jedoch durch Formalitäten von der Stadtverwaltung aus aufgehalten.

— Nach der Generalkonferenz haben verschiedene Besucher derselben, die aus dem Ausland gekommen waren, in den Gemeinden Winnipegs und Manitobas mit der Wortverkündigung gedient. Prediger Erich Giesbrecht, Leiter der MB-Gemeinde zu Filadelfia, Col. Fernheim, Chaco, Paraguay, sprach am Sonntag, dem 17. August, in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde.

— Das Winnipeg-Symphonieorchester wird am 31. August und am 1. September um 8 Uhr abends im Assiniboine Park ein Konzert klassischer Musik unter der Leitung des Dirigenten Piero Gamba darbieten. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist frei. Jedermann ist dazu eingeladen.

— Am Mittwoch, dem 20. August 1975, waren die Missionare Peter Loewen, Kolumbien, und Sinecio Romero, Paraguay, abends in der MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, wo sie über die Arbeit berichteten und Gemeinschaft pflegten, um voneinander zu lernen.

Der Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, Br. John Unger, wird vom 26. bis 28. September in der Central-MB-Gemeinde zu Saskatoon, Sask., eine "Church Orientation Conference" leiten. Der Zweck ist, die Christliche Erziehungsarbeit zu stärken und die Arbeiter besser für die Reichsgottesarbeit auszurüsten.

— Am Donnerstag, dem 28. August, erwartet die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, den Besuch der Geschwister Roland Balzer, die in Fort McMurray wirken. Sie werden von ihrer Arbeit berichten und eine Botschaft aus Gottes Wort bringen.

— Die East-Chilliwack MB-Gemeinde hatte am Sonntag, dem 17. August, abends ein informelles treffen mit der Familie ihres neuen Pastors, Br. Edward Hamm. Durch kurze Mitteilungen und Lichtbilder (Slides) gab Br. Hamm einen Ueberblick über ihren Werdegang in der Reichsgottesarbeit. Spezielle Gäste dieses Abends waren Missionsgeschwister Art Redekop, die in Nigeria, Afrika wirken und auf Urlaub weilen.

— Der Arbeitsplan das Exekutivsekretärs der Behörde für Christliche Erziehung, Dr. John Unger, ist für den Monat September wie folgt: vom 5. bis 7. September, Hill Avenue MB-Church, Regina, Sask.; vom 8.-12. September, Rowandale Baptist Church, Winnipeg; am 16., 23. und 30. September, jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, Kursus an dem MBBC, Winnipeg, unter dem Titel "Philosophy of Education"; vom 26.-28. September, Central MB-Church, Saskatoon, Sask.

Eine Bekanntmachung vom Archivar

Wir suchen im Interesse der Geschichte unseres mennonitischen Volkes mehr Information über die tägliche Arbeit, die unsere Leute in Südrußland geführt haben, besonders in den Jahren zwischen 1875 und 1930. Wir untersuchen zunächst die Arbeit, welche in Fabriken verschiedener Art und auch in Mühlen getan wurde, und wir haben zu dieser Untersuchung einen Fragebogen angefertigt. Leser, die interessiert sind, sich noch an manches aus jener Zeit erinnern können und uns bei dieser Untersuchung helfen möchten, werden hiermit eingeladen, einen Fragebogen anzufordern.

Man schicke bitte die ausgefüllten Fragebogen an:

Herbert Giesbrecht
Archivist of the Canadian Conference
of Mennonite Brethren Churches,
77 Henderson Highway
WINNIPEG, Manitoba
R2L 1L1

Aus aller Welt

Kanada — Die Kanadier haben sich langsam daran gewöhnt, für französische Sprachkurse für Staatsbedienstete zu zahlen, damit sie angesehenere und besser bezahlte Posten bekommen, auch wenn die ihr Französisch nie praktisch anwenden brauchen.

Das ist der Preis, so wird uns erzählt, den wir zahlen müssen, um die frankokanadische Provinz Quebec im kanadischen Bund zu halten.

Wenn jetzt aber Transportminister Marchand verfügt, daß der Sprechfunk zwischen Flugzeugen und Flughafenpersonal nicht wie bisher — übrigens meist international — üblich in Englisch, sondern auch genausogut in Französisch stattfinden kann, treibt man die Zweisprachigkeit ein wenig zu weit. Piloten wie Flugplatzkontrolleure erklären, daß das zu Flugzeugunglücken führen könne.

Sie wollen, um das Schlimmste zu verhüten, wenn nötig, einen eintägigen Streik durchführen. Und selbst die Mehrzahl der Quebecer Piloten und Flugplatzangestellten scheint da mitmachen zu wollen.

— Die Leiter des Internationalen Olympischen Komitees werden von Montreals Bürgermeister Jean Drapeau auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Wie jetzt bekannt wurde, wollte das Komitee im Juni zwei Beamte nach Montreal senden, um sich über den Fortschritt des Baues der Olympischen Anlagen zu vergewissern.

Bürgermeister Drapeau und sein Montrealer Komitee haben abgelehnt. Ein solcher Besuch, soll er geäußert haben, würde den Olympia-Kritikern in Kanada und speziell in Montreal neues Wasser auf die Mühle gegeben haben.

Warum eigentlich? Wenn die Prüfer nach all den Pannen und Verzögerungen, die den Mitgliedern vom Internationalen Olympischen Komitee manche schlaflose Nacht bereitet haben mögen, endlich hätten feststellen können, daß nun alles pünklich nach Plan läuft, hätte die Publizität doch nur willkommen sein müssen.

— Schulkinder in Edmonton nehmen an einem zweisprachigen Unterrichtsprogramm (englisch-ukrainisch) teil, das das erste dieser Art in Kanada ist und im Herbst bereits in acht Schulen der Stadt im zweiten Jahr beginnt. Für Edmonton, wo man an Straßenecken oft mehr ukrainisch als andere Sprachen hört, ist das nichts Ungewöhnliches. Das Versuchsprogramm, das nach drei Jahren abschließend bewertet werden soll, schließt auch fünf Kindergartenklassen mit ein, vier Klassen an den öffentlichen Schulen und eine an einer Separatschule.

* *

USA — Die kapverdische Republik und die Republik Sao Tome und Principe, beides ehemalige portugiesische Ueberseeprovinzen, haben sich um die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen beworben. Die kapverdische Inselgruppe hat mehr als 25 000 Einwohner, die beiden Atlantik-Inseln Sao Tome und Principe knapp 70 000.

Außer den beiden ehemals portugiesischen Inselgruppen werden sich in diesem Jahr voraussichtlich noch Mozambique, Angola und Papua-Neuguinea um Aufnahme bewerben.

— Der mit 54,4 Millionen Liter Mineralöl beladene britische Tanker "Globtik Sun" hat im Golf von Mexiko südwestlich von New Orleans eine unbemannte Oelbohrplattform gerammt. Sowohl das 54 760 BRT große Schiff als auch die Plattform gerieten in Brand. Von den 46 Mann Besatzung des Tankers wurden am Abend noch sieben vermißt. Schlepper und Handelsschiffe, die den Notruf des Tankers auffingen, konnten 39 Mann bergen, von denen zehn in Galveston in Texas in Krankenhäuser gebracht wurden. Die Reederei gab bekannt, bei den Schiffsoffizieren des Tankers handele es sich um Norweger, bei den übrigen Besatzungsangehörigen um Filipinos. Das Schiff war von Aruba auf den Antillen nach Baytown in Texas unterwegs.

— Die Staatsanwaltschaft in Los Angeles muß sich nochmals mit dem Attentat auf Robert Kennedy im Jahre 1968 beschäftigen. Richter Robert A. Wenke beauftragte die Ermittlungsbehörden mit neuen ballistischen Untersuchungen. Es soll überprüft werden, ob die Kugeln aus der Waffe des als Attentäter verurteilten Sirhan B. Sirhan mit jenen übereinstimmen, die Kennedy getötet und fünf andere Personen verwundet hatten. Angeblich wurden Kugeln verschiedener Kaliber sichergestellt.

Seit der Bruder des fünf Jahre zuvor ermordeten Präsidenten im Hotel Ambassador in Los Angeles erschossen wurde, war vermutet worden, es könnte einen zweiten Täter gegeben haben. Sirhan, der damals mit einer Pistole in der Hand überwältigt worden war, wurde zunächst zum Tode verurteilt. Nach dem Spruch des Ober-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Familienfest und Goldene Hochzeit

Familienglieder der Geschwister Jacob J. und Anna Dick.

(Clearbrook, B.C.)

Am 18., 19. und 20. Juli feierten Geschwister Jacob J. und Ann Dick ihre Goldene Hochzeit, verbunden mit einem Familienfest. Die Feier fand im Columbia Bible Camp statt, zu Lindell Beach, am schönen Cultus Lake, B.C. Die Familie Dick wollte in

Jacob J. und Anna Dick.

dieser Weise dem Herrn ein Dankopfer bringen und ihm ein Ebenezer für die gnädige Führung und Leitung im Laufe der fünfzig Jahre aufrichten. Die Geschwister folgten der Aufforderung des Psalmisten, wenn er spricht: "Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" und ihre Absicht war, daß die überschwengliche Gnade durch vieler Danksagung Gott reichlich gepriesen werde (2.Kor. 4, 15b).

Alle Kinder, sieben Familien mit 18 Enkelkinder, waren von nah und fern zusammengekommen: Aus Kansas, aus Kalifornien, aus Ontario und aus Abbotsford.

Es waren auch Verwandte und Freunde aus Ontario und aus Manitoba gekommen, so daß die Gruppe im Camp etwa fünfzig Personen einschloß. Dieses war die Vorfeier am 18. Juli. Für die eigentliche Feier der Goldenen Hochzeit, die am folgenden Tage, am Sonnabend, dem 19. Juli, stattfand, hatten sich weit über hundert Gäste eingefunden. Harold, der älteste Sohn, leitete das informelle Programm, an welchem alle Kinder und auch mehrere Enkelkinder teilnahmen. Es wurden heitere und auch schwere Erlebnisse aus der Vergangenheit in die Erinnerung zurückgerufen. Diese Szenen waren den vier Phasen oder Jahrzehnten des bewegten Lebens der Familie Dick entnommen: Der Periode in Rußland, zwei Jahrzehnte in Indien und aus der Zeitperiode in Kanada. Die meisten Glieder der Familie und auch nahe Freunde aus der Versammlung, wie auch Br. J. Dick selbst, beteiligten sich rege an diesem Teil des Programmes.

Dann brachte Br. John A. Toews, ein alter Familienfreund, eine sehr passende Botschaft an Hand von Esra 8 und 9: ". . . nach der guten Hand Gottes über ihn."

Gottes starke Hand hatte die Familie Dick in ihren Wanderungen geleitet und geführt und sie in den vielen Gefahren und Schwierigkeiten bewahrt. Er schloß mit den Worten aus Jes. 41, 10: "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir." Br. Herman Lenzmann brachte die Feier mit einigen passenden Bemerkungen zum Abschluß, worauf das Jubelpaar das Lied sang: "Von Gnade und Recht will ich singen." (Schwester A. Dicks Gesundheitszistand hatte sich derart gebessert, daß sie am Familienfest teilnehmen kommte.)

Br. Dicks Vorschlag, anstatt Geschenke etwas für das werk in Indien beizutragen, wurde angenommen und die Kollekte ergab eine summe von über 900 Dollar.

Die Geschwister schauen mit Zuversicht in die Zukunft und auf weiteren Dienst im Weinberge des Herrn, bis der Herr kommt oder sie abruft.

Im Auftrage,

J. I. Regehr

Goldene Hochzeit

Motto: Ein Denkmal der Treue Gottes!

Am 19. Juli feierten Geschwister Abram und Helena Klassen im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder, Geschwister, Verwandten und Bekannten im Saal der Clearbrook-MB-Gemeinde ihre Goldene Hochzeit, beginnend um 2 Uhr nachmittags.

Nachdem die Gäste ihre Plätze an den festlich geschmückten Tischen eingenommen hatten, eröffnete der Bruder des Jubilars, Dan. Klassen, der auch das Programm leitete, die Feier. Nach einem warmen Willkommengruß an die Gäste, wurden die Kinder, Enkelkinder, Geschwister und auch der 92 Jahre alte Onkel vorgestellt.

Zur Einleitung las Dan. Klassen den 92. Psalm und betete, Nach dem Solo "O, Lord", das von Dan. Klassen mit Klavierbegleitung gesungen wurde, folgte ein Gedicht zur goldenen Hochzeit von Margret Klassen vorgetragen; dann wurde das Lied "Gnade groß! Gnade frei!" von einer Gruppe aus der Verwandtschaft gesungen. Nach diesem brachte Br. Herman Lenzmann die Festansprache. Er las 2. Sam. 22, 2—4 und Vers 47. Immer wieder hob er hervor, der Herr lebt, er ist mein Fels, meine Burg und mein Erretter. Unter anderem wies er darauf hin, daß die grüne Hochzeit in Rußland war, die silberne in Brasilien und die goldene in Kanada. Nach dem Tischgebet von Pastor Lenzmann wurde gespeist.

Darnach wurde das Lied "Die Güte Gottes leitet" von drei Schwestern aus der Verwandtschaft gebracht. Nach diesem wurde dem Sohn des Jubelpaares, David, das Wort gegeben, der mit seiner Frau von Brasilien gekommen war, um an diesem Freudenfest teilnehmen zu können. Der Sohn brachte ein Lebensbild von seinen Eltern und seiner Familie. Dann sang Ursula Ekk ein Solo: "Der Herr ist mein Hirte." Erika, die Enkelin, die viele Jahre Glied in der Familie der Großeltern war, brachte ihren Dank zum Ausdruck für die Liebe, die sie erfahren hatte. Im Namen von Lisa Loewen, der Schwester der Jubilarin, las sie das Gedicht "O Herr, es will Abend werden" vor. Rudy, der Enkelsohn, brachte seinen Dank zum Ausdruck. Nachdem Schwager Abram Klassen seinen Segenswunsch nach Jesaja 55, 9 gebracht hatte, folgte das Lied "Unser Loblied soll erklingen" von einer Gruppe gewesener Brasilianer.

Dann sprach der Jubilar und wies auf die Gnade, Güte und Treue Gottes in 50 Jahren ihres Ehelebens hin. Auch Schwester Klassen legte ein Zeugnis ab und erwähnte, daß aus beiden Elternfamilien sie die ersten seien, die dieses goldene Fest feiern durften. Dem Herrn die Ehre!

Mit den beiden Segenswünschen von den lieben Freunden Peter Sudermann und Henry Rempel und mit dem Schlußgebet vom Jubilar kam das schöne, reichhaltige Programm zum Abschluß. Das Jubelpaar dankt für den Dienst und für den Beitrag zum Programm.

Im Auftrage der Familie: C. K.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
112(Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Die nüchterne Hoffnung des christlichen Pilgers

1. Petri 5, 5—11.

Vortrag von F. C. Peters

(1. Fortsetzung)

Der Psalmist sagt: Es ist mir lieb, daß du mich, Gott, gedemütigt hast, daß ich deine Rechte lerne. Wiederum Psalm 118: "Ich danke dir, daß du mich gedemütigt hast."

Dieses Wort steht hier in der Befehlsform: So demütigt euch! Bei jeder Gelegenheit schlage den Weg der Demut ein. Du wirst ihn schon finden. Der Heilige Geist wird's dir zeigen, welches in diesem Fall wohl der demütige Weg wäre. Schlage ihn ein! Es ist dir ein Befehl. So ist er dir gegeben.

Ich glaube, im allgemeinen ist die Demut immer eine Spannung, die wir in unserm Leben haben. Der Mensch, der genau von sich sagen kann: "Ich bin demütig", soll wissen, daß er nicht demütig ist. Er hat die Demut soeben verloren. Demut ist bei uns immer eine Spannung. Wir wissen, daß wir demütig sein sollen, es ist uns befohlen worden, wir wollen den Weg der Demut einschlagen, aber jedesmal, wenn wir uns beschauen, merken wir, daß wir nicht demütig sind. So bleibt dieses bei uns immer eine Spannung. Dieses möchte ich sein. Gott gebe mir Gnade, den Weg in meinem Leben zu gehen.

Und dann haben wir noch die zweite Gefahr. Die eine Gefahr im Innern: Hochmut. Daß man sich überhebt. Daß man übersehen will. Daß man von sich nicht die Wahrheit sagt. Und wir wollen hier nicht eine gewisse Heuchelei anstreben, daß man viel von sich spricht: "Auch dieses kann ich nicht und jenes kann ich nicht", wenn man am Innern ganz genau weiß, daß man es tun kann. Aber wenn wir nur haben wollen, daß die Menschen das verneinen sollen; von allen Seiten — soll Aufrichtigkeit sein.

Und die andere Gefahr ist das Sorgen. Hier haben wir es mehr mit einem frommen Feind zu tun. Ich weiß nicht, ob man von einem frommen Feind sprechen kann, ob man von einer frommen Sünde sprechen kann. Aber die meisten Menschen haben keine Schwierigkeiten, öffentlich das Zeugnis zu geben, daß sie sorgen. Ich habe noch keinen Bruder gehört, der öffentlich in der Zeugnisstunde aufstand, sagt: "Brüder, ich habe es mit Lügen zu tun. Immer wieder lüge ich. Oder, ich hab's mit Stehlen zu tun. Das habe ich in meinem Leben noch nie gehört.

Aber Menschen sagen recht oft: Ich hab's mit Sorgen zu tun. Innerlich glauben wir doch nicht, daß das ein Unrecht ist. Es ist uns dieses so angeboren. Wir leben in einer Welt, wo wir oft mit vielen Dingen zu tun haben, wo wir nicht wissen, wie , wo oder wie der Ausgang der Dinge sein wird. Und wir fangen an zu sorgen, und machen uns nicht schwer darüber, daß wir vielleicht in diesem uns versündigen.

Der Apostel sagt: "Alle eure Sorge werfet auf ihn." Auch hier liegt eine Gefahr. Er sagt: "Alle Sorgen." Die Sorge um das tägliche Leben. Die Sorge um unsere Kinder und manches andere mehr.

Wir haben in der Heiligen Schrift einen Unterschied zwischen Besorgtsein — im Philipperbrief, im vierten Kapitel — Besorgtsein und Sorge. Im 4. Kapitel sagt Paulus: Sorget nicht. Und dann weiter dankt er ihnen, daß sie für ihn gesorgt haben. Sie sollen nicht sorgen, und er dankt, daß sie gesorgt haben. Wie ist das zu verstehen?

Ich glaube, es gibt ein Besorgtsein, und das ist uns gestattet. Da hat Gott uns etwas in die Hand gelegt. Wir haben eine gewisse Möglichkeit. Und jetzt sollen wir eine gute Haushaltung führen, über das, was Gott uns geschenkt hat. Das heißt, besorgt sein. Und hat Gott mir Gesundheit gegeben, hat Gott mir Möglichkeiten gegeben, dann soll ich besorgt sein, daß ich sie in meinem Leben richtig anlege.

Aber das Sorgen ist mir nicht gestattet. Und das Sorgen ist gewöhnlich in den Gebieten, wo ich keine Macht habe. Morgen. Uebermorgen. Wie wird's in der Zukunft sein? — Da habe ich nicht die Macht. Dieses ist in Gottes Hand. Und hier gehen die Gefühle auf ein anderes Gebiet über, worüber ich nicht zu verfügen habe, wo ich vertrauen soll.

Hat Gott dir etwas geschenkt, dann sei besorgt. Aber fasse nicht in das Gebiet hinein, wo du nicht hingehörst, denn das gehört dem Herrn, und er wird für dich sorgen.

Was sollen wir damit tun? Ich dachte immer, dieser Vers: "Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch" bedeute, ich sollte meine Sorgen einmal nehmen und sie von mir werfen. Aber meine Sorgen sind alle am Gummiband, und die kommen alle zurück. Ich werfe sie weg, und den nächsten Tag sind sie wieder da.

Als ich näher auf den Grundtext schaute, dann merke ich, daß das Wort hier verändert wird. Nicht, daß wir sie mit Gewalt von uns werfen. Sondern, daß wir unsere Sorgen deponieren, wie man das Geld in der Bank deponiert, wie man es dort anlegt — man kommt zum Bankier, zum Wirtschafter in der Bank, und sagt: Ich habe Geld — das haben heutzutage wohl viele von uns — und ich bin nicht der Mann, der sich mit diesem Gelde weiß. Würdest Du mir dieses Geld abnehmen, und dann verwalte Du es. Und dann zahlst Du mir jedes Jahr meine Zinsen. Und so machen wir es. Wir legen unser Geld da an, wo wir glauben, daß wir einen guten Haushalter gefunden haben, und wir sagen: Der kann mein Gut besser verwalten als ich es verwalten kann.

Und das sollen wir einmal mit unseren Sorgen tun. Ich nehme meine Sorgen, und ich weiß, meine Sorgen haben Wirklichkeit. Diese gehören nicht zu meiner Phantasie. Meine Sorgen über meine Kinder, meine Sorgen über meine Arbeit und meine Profession und alles andere mehr, und ich nehme sie, und ich sage meinem Gott: Weißt du, ich glaube, du könntest diese Sorgen besser als ich verwalten.

Wie jener Gottesmann, der die halbe Nacht umherging in seinen Sorgen. Auf einmal stand er still und sagt: Lieber Gott, ich habe meine Sorgen die halbe Nacht getragen und die andere Hälfte trage du sie, und ich geh schlafen. Und er konnte ruhig einschlafen.

Alle eure Sorgen werfet auf ihn. Legt sie einmal in der himmlischen Bank an. Und dann wollen wir einmal sehen, wie Gott mit diesen Sorgen fertig werden wird. Und eines Tages stehst du da, deine Kinder sind zum Glauben gekommen und führen ein Gott wohlgefälliges Leben, und du staunst, was Gott mit deinen Sorgen getan hat, und wie er es herrlich hinausgeführt hat. Hättest du es besser tun können, mein Lieber? Ich glaube nicht. Lege sie ihm an.

Die zweite Gefahr, daß wir vom Sorgengeist gekettet werden und nicht froh unseres Weges gehen können. Wir können auch nicht unsere Arbeit tun. Alle eure Sorgen, legt sie bei ihm an!

> Mit Sorgen und mit Grämen
> und mit selbsteigner Pein
> läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbeten sein.

Du wirst sie ihm geben müssen.

Dann haben wir noch die Gefahr von außen. Hier hatten wir die Gefahr von innen, und wir sollen wachsam sein. Die Gefahr schläft nicht. Nun kommt die Gefahr von außen. Da haben wir es mit einem Feinde zu tun. Und dieser Feind — es ist der Satan, der Diabolos, der Zwischenwerfer, der immer wieder Zerstörung in die Reihen bringt — und dieser Widersacher hat es auf uns abgesehen, hat es auf unsern Glauben abgesehen. Das Wort "Widersacher" kommt ja aus dem Gerichtsleben, aus dem Gerichtsprozeß. Wo ich im Gericht angeklagt werde, da steht mein Widersacher und klagt mich beim Richter an.

So haben wir einen Widersacher, einen Verkläger der Gläubigen, der sogar vor das Angesicht Gottes tritt und die Brüder dort anklagt. Aber dort haben wir auch einen wunderbaren Advokaten, der heute zur Rechten des Vaters steht und uns vertritt, wenn der Widersacher uns dort anklagt.

Ich glaube, manchmal, wenn wir angeklagt werden, dann sagt der Herr Jesus: Ja, Gott, das ist wahr. Ich kenne mein Kind. Und das, was der Teufel jetzt sagt, das ist wahr. Aber für ihn bin ich gestorben, und sein Leben ist durch das Wasserbad am Wort gereinigt worden. Er hat es erkannt; er hat es erkannt, bekannt, und ihm sind seine Schulden vergeben. — Er verklagt uns. Aber wir haben auch einen Advokaten, der uns vor dem Angesichte Gottes vertritt.

Aber er sagt: Paßt auf! Die Absicht ist, daß er euch zu verschlingen versucht. Er will euch das teure Glaubensgut rauben.

Und das Gegenmittel ist die nüchterne Wachsamkeit. Unberauscht, wachsam, stehen wir da, und wir spielen mit dieser Gefahr nicht. Wenn ich heute merke, wie man mit dieser Gefahr spielt, wie leicht man über den Satan spricht und Filme über den Satan macht und manches andere mehr — ich glaube, wir haben's hier mit einer Gegenmacht zu tun, mit der wir unmöglich spielen können.

Und wir widerstehen im festen Glauben, und auch in der Einheit der Bruderschaft, wissend, daß wir nicht allein stehen. Ich glaube, was Petrus uns sagen will, ist, wir sollen uns nicht bejammern, bemitleiden. Also,dieses erfahre nur ich; keiner hat's so schwer wie ich es habe.

Mein Bruder, meine Schwester, manche haben's noch schwerer. Du bist nicht der einzige, der den Weg gegangen ist oder den Weg geht. Diese Leiden kommen über alle Brüder in der Welt. Das ist unser Weg, den wir zu gehen haben, und andere kosten den Weg auch.

Dann haben wir noch den göttlichen Ansporn zur Wachsamkeit. Petrus gibt uns hier drei Dinge, die uns zur Wachsamkeit motivieren. Da haben wir den Feind von innen, nach zwei Seiten hin. Da haben wir den großen Feind von außen, der es auf unsere Seele abgesehen hat. Wo kommt jetzt der göttliche Ansporn her?

Einmal, die Gnade Gottes. Er sagt: "Der Gott aller Gande . . ." Für jeden Feind ist eine Gnade da. Für jede Prüfung ist eine Gnade da. Und aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Wunderbar, daß für jeden Schritt des Lebens und für jede Versuchung und für jede Prüfung Gott eine bestimmte Gnade verordnet hat. Und wir können diese Gnade nehmen. Er ist der Gott aller Gnade.

Wir sollen nicht versuchen, diesem Feinde aus eigener Kraft zu widerstehen, sondern wir nehmen aus seiner vielfachen Gnade für unser Leben.

(Schluß folgt)

Die Schuld an der Wirtschaftskrise

Von Heinz Pentzlin

Ein wirtschaftliches Wachstum und eine Vollbeschäftigung, wie wir sie in der Bundesrepublik Deutschland und vielen anderen Ländern während der fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre erlebt haben, ist nie wieder oder zumindest nicht in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten — das ist die heute vorherrschende Meinung. Sie ist aber weit stärker durch den harten Rückschlag, den wir gegenwärtig erleben, als durch grundlegende Erkenntnisse bestimmt, auch wenn zu ihrer Begründung viele Tatbestände angeführt werden.

Wirtschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche Auffassungen und ganz besonders Voraussagen für die Zukunft sind viel stärker "konjunkturabhängig", als es ihre Vertreter wahrhaben wollen. Der Augenblickseindruck — beim Optimisten mit Hoffnungen, beim Pessimisten mit Befürchtungen gemischt — bestimmt die Beurteilung der Tatbestände und die Deutung der Entwicklungsmöglichkeiten. Während eines Aufschwungs sieht alles rosig aus, und im Abschwung der Konjunktur scheinen nur die Schwarzseher recht zu haben. Wer denkt heute noch daran, wie in den fünfziger Jahren die Zukunftsaussichten beurteilt wurden? Man sprach von der "Gesellschaft im Ueberfluß", die sich zur "Freizeitgesellschaft" entwickelte. Größere wirtschaftliche Krisen wurden für unmöglich erklärt; es konnte nur noch kleinere Schwankungen im Wachstum geben.

Als sich dann im Verlaufe der sechziger Jahre dieses — bis dahin so gepriesene — Wachstum verlangsamte und gar zu stocken drohte und dazu mit der Beschleunigung der — so lange immer wieder verharmlosten — inflationären Entwicklung und der Bedrohung der Vollbeschäftigung sich zum ersten Male seit fast zwei Jahrzehnten des Wohlstandes und Wohllebens wieder Spannungen und Gefahren abzeichneten, kam es zum "Zukunftsschreck". Alles erschien wieder grau und schwarz. Das düstere Bild, das der Club of Rome für die "Grenzen des Wachstums" malte, machte einen so starken Eindruck, weil es den Aengsten so vieler Menschen entsprach, die in ihrem Glauben an die Fortdauer der Wohlstandszunahme plötzlich verunsichert waren.

Gegenwärtig, während wir den schwersten wirtschaftlichen Rückschlag seit der großen Krise von 1929/31 erleben, glauben viele, daß die Entwicklung sich in einer der "langen Wellen" — die im vergangenen Jahrhundert nach den Napoleonischen Kriegen bis etwa 1850 abwärts, dann bis zur Krise 1873 aufwärts, danach wieder bis Mitte der neunziger Jahre abwärts gerichtet waren — nunmehr unaufhaltsam nach unten bewegt und wir nur mit zeitweiligen konjunkturellen Besserungen, sonst aber mit lange anhaltenden Schwierigkeiten zu rechnen haben.

Doch Konjunktur und wirtschaftliche Entwicklung sind kein unabwendbares Schicksal, sondern das Ergebnis menschlicher Handlungen, das zwar, weil es sich aus einer unübersehbaren Menge von Vorgängen ergibt, nicht durch einzelne Handlungen bestimmt werden kann, aber durch das Verhalten der Menschen im Wirtschaftsleben und die Wirtschaftspolitik in ihrer Gesamtheit beeinflußt und gestaltet wird. Die richtigen Ansatzpunkte für die Beeinflussung und Gestaltung sind gar nicht so schwer zu finden, wenn man nur die Tatbestände objektiv, unbeeinflußt durch Ideologien und utopische Wunschbilder betrachtet.

*

Kein unabwendbares Geschick hat das Wachstum der fünfziger Jahre zum Stillstand gebracht, sondern Fehler und Versäumnisse. Die ungewöhnlich schnellen wirtschaftlichen Fortschritte in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren nach dem Zweiten Weltkriege, die hohe Einkommenssteigerungen brachten, hatten zu einem Optimismus verführt, der tatsächlich die "Grenzen des Wachstums" nicht mehr erkennen ließ. Immer höhere Lohnforderungen und immer größere Staatsausgaben führten schließlich zu einer übermäßigen Belastung der Wirtschaft, das heißt der Unternehmen.

Die Belastbarkeit der Wirtschaft läßt sich nicht so berechnen und erproben wie etwa die einer Brükke, die zusammenbricht, wenn der kritische Punkt überschritten wird. Ein Betrieb kann noch jahrelang weiterarbeiten, wenn er keine Gewinne mehr erzielt und mit Verlust arbeitet, ehe er schließlich seine Tore schließen muß. Und wenn schon viele Betriebe zusammengebrochen sind, bestehen andere noch weiter fort, ehe die Gesamtzahl der Zusammenbrüche ein katastrophales Ausmaß erreicht.

*

Es gibt aber deutliche Anzeichen, wenn die Anforderungen an die Wirtschaft das vertretbare Ausmaß übersteigen. Anhaltende Preissteigerungen — eine "Inflation" — lassen erkennen, daß mehr nachgefragt als an Produktion und Dienstleistungen bereitgestellt wird, und diese Ueberforderung geht — auch wenn es durch die Preisbewegungen zeitweilig verdeckt wird — auf Kosten der "Substanz"; das heißt, der Produktionsapparat wird nicht in dem Ausmaß erweitert, das der vergrößerten Nachfrage entspricht.

Ein noch deutlicheres Zeichen für die Ueberforderung ist eine hohe Zunahme der Zusammenbrüche von Unternehmen.

Im Grunde weiß es heute fast ein jeder — die Arbeiter so gut wie die Unternehmer, die Gewerkschaftsführer wie die verantwortlichen Politiker —, daß nur durch eine Verminderung der Belastung der Unternehmer durch Kosten und Steuern eine Erholung der Wirtschaft herbeigeführt werden kann und dann — aber nur dann — auch wieder ein Wachstum zu erreichen ist, das weiteren sozialen Fortschritt und auch wieder eine Vollbeschäftigung ermöglicht. Nur fällt es sehr schwer, Ansprüche aufzugeben, die so lange mit Nachdruck vertreten wurden.

Arbeiter-Unfallschutz in Kanada

(Canadian Scene) - In vielen Industriezweigen Kanadas geniessen die Arbeiter kostenfreien Unfallschutz, falls sie im Laufe der Arbeit verletzt und arbeitsunfähig werden. Dazu gehört freie ärztliche Behandlung, freier Krankenhausaufenthalt, die Zahlung von Krankengeld für die Zeitspanne, die der Betreffende arbeitsunfähig ist, damit der Lohnausfall überbrückt wird. Wird jemand durch einen Unfall auf Dauer arbeitsunfähig, kann er aus der Arbeiterunfallversicherung eine Rente auf Lebenszeit bekommen. Wenn möglich, wird er umgeschult, damit er einen anderen Beruf ausüben kann.

Wer durch einen Unfall am Arbeitsplatz arbeitsunfähig wird, erhält 75% von seinem normalen Lohn. Die Höchstgrenze reicht von 8000 Dollar im Jahr bis zu 15,000 Dollar in den verschiedenen Provinzen. Stirbt der Arbeiter an den Folgen des Unfalles, erhält die Witwe eine monatliche Rente, eine einmalige Abschlagszahlung sowie einen Zuschuß für die Beerdigungskosten. Außerdem wird für die Kinder eine Waisenrente gezahlt.

Die Arbeiterunfallversicherung (Workmen's Compensation) untersteht der Verwaltung der Provinzregierung. Jede Provinz hat dafür eine eigene Behörde eingerichtet, die für alle mit der Arbeiterunfallversicherung zusammenhängenden Fragen zuständig ist. Die Arbeitgeber in den verschiedenen Industriezweigen müssen Beiträge entrichten, deren Höhe sich nach der Art des Risikos richtet, das in den Betrieben vorhanden ist. Die Unternehmer sind gesetzlich verpflichtet, Beiträge zu leisten. Die Arbeiter selbst, brauchen keine Beiträge zu leisten.

Die Gesetze weichen in Einzelheiten in den verschiedenen Provinzen voneinander ab, im großen und ganzen werden aber überall folgende Industriezweige davon erfaßt: Fabriken, Holz- und Baugewerbe, das Transportwesen, Bergbau, Oeffentlicher Dienst und auch verschiedene Handelsunternehmen. In Ontario und Quebec sind Behörden, Eisenbahn und Schiffahrtsgesellschaften selbst für die Arbeiterunfallversicherung verantwortlich, ebenso wie Telefongesellschaften. Die Provinzbehörde überwacht jedoch die Verwaltung. Angestellte der Bundesregierung unterstehen Bundesgesetzen, die parallel zu denen der jeweiligen Provinzen gültig sind.

Verletzte Arbeiter in Not, die von der Arbeiterunfallversicherung nicht erfaßt sind, können Hilfe durch Zusatzprogramme erhalten (Blind or Disabled Allowances Program) oder durch besonders Zuschüsse der Provinzbehörden.

Gleichzeitig soll an dieser Stelle daraufhingewiesen werden, daß jemand, der nicht bei der Arbeit verletzt worden ist, wegen eines Unfalles aber nicht arbeiten kann, seit 1970 im Rahmen des Canada oder Quebec Pension Planes eine Rente bekommen kann. Ein Arbeiter, der durch eine speziell identifizierte Berufskrankheit arbeitsunfähig wird, kann ebenfalls eine Rente aus der Arbeiterunfallversicherung erhalten.

Die Arbeiterunfallversicherung spielt im Wirtschaftleben Kanadas eine bedeutende Rolle. Es ist unvermeidlich, daß Unfälle vorkommen. Sie passieren meist dort, wo man am wenigsten damit gerechnet hat. Die Behörden des Landes haben deshalb dafür gesorgt, daß niemand selbst mit der Arzt- und Krankenhausrechnung sitzen bleibt, wenn ihm einmal etwas passieren sollte. Einige Provinzen, wie Ontario, haben besondere Krankenhäuser und Umschulungszentren eingerichtet, in denen die letzten Erkenntnisse der Medizin angewandt werden, um einen durch Unfall behinderten Arbeiter wieder auf die Beine zu bringen und irgendwo wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern, damit er vor allem sich selbst nicht nutzlos und überflüssig vorkommt.

"Claims Information for Employees and Employers" lautet der Titel einer Broschüre, die in englischer, französischer, griechischer und portugiesischer Sprache erhältlich ist. Darin findet man nähere Angaben über Schritte, die man unternehmen muß, wenn ein Unfall am Arbeitsplatz passiert ist. Die Broschüre ist in jeder der oben angeführten Sprachen unter folgender Adresse kostenfrei erhältlich: Public Affairs Division. Workmen's Compensation Board, 2 Bloor Street East, Toronto, Ontario, M4W 3C3.

Biblische Anweisungen zum Geben

Von G. D. Huebert

"Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten: und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Korinther 9, 6. 7).

Gott hat die Verhältnisse der Welt so gestaltet, daß die Tugenden der Menschen dadurch geübt werden können. Diejenigen, die Ueberfluß an etwas haben, sollen denen helfen, die Mangel leiden. Diejenigen, die reich sind an irdischen Gütern, sind vielleicht arm an geistlichen Gütern, und diejenigen, die reich sind an geistlichen Güter, sind vielleicht arm an materiellen Gütern. Daher soll es unter ihnen einen gegenseitigen Austausch geben, und dabei wird das edle Empfinden, dem Mitmenschen zu helfen, gepflegt. Nicht nur Menschen helfen sich untereinander; Gott erteilt den Menschen viele köstliche Gaben, und davon sollen die Menschen ihm aus Dankbarkeit etwas wiedergeben.

Bezugnehmend auf das Geben bewegen uns vier Fragen, mit denen wir uns nun etwas befassen möchten, und zwar mit folgenden: Was kann man geben? Wieviel soll man geben? Wie soll man geben? Wozu soll man geben? Und nun die Klarlegung, die Antworten auf diese Fragen.

I. Was kann man geben?

1. Man kann materielle Güter geben. Wie sich dieses praktisch ausführen läßt, zeigt folgendes Beispiel. Ein uns wohlbekannter Bruder im Herrn vermachte in seinem Testament der Mission 160 Acker Land. Der Bruder ist längst daheim beim Herrn, aber der jährliche Ertrag von dem Land fällt immer wieder der Mission zu und tut seine unsäglich wertvollen Dienste der Seelenrettung und der Pflege des geistlichen Lebens derer, die das Heil bereits angenommen haben. Auch heute besteht die Möglichkeit, in ähnlicher Weise Gott zu dienen.

2. Man kann dem Herrn seine physische Kraft geben. Manche Geschwister haben dem Herrn ihre physische Kraft zur Verfügung gestellt, indem sie freiwilligen Dienst beim Herstellen einer Missionshalle, eines Gotteshauses oder einer Bibelschule leisteten. Andre haben vielleicht gekocht, gebacken, genäht, gewaschen, um armen, kranken und hilflosen Leuten notwendige Dienste zu gewähren.

3. Man kann auch dem Herrn seine geistigen oder geistlichen Fähigkeiten zu Dienste stellen. Hat jemand besondere Gaben als Sprachwissenschaftler oder als Kontaktmann für öffentliche und gesellschaftliche Beziehungen oder als Verwalter in Regierungssachen und in finanziellen Fragen, so kann er auf diesen Gebieten dem Herrn gute Dienste leisten. Der wichtigste geistliche Dienst ist, Seelen für den Herrn zu gewinnen. Wohl solchen Arbeitern im Dienste des Herrn, die sich als Seelengewinner Gott ganz hingeben.

II. Die zweite Frage ist, wieviel soll man geben?

1. Man gebe nicht unter Vermögen. "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten" (2. Korinther 9, 6). Derjenige, der weniger gibt als er im Stande ist, gibt unter Vermögen, und solche Person soll auch damit rechnen, daß sein Ernten, als Folge davon, nur kärglich sein wird.

2. Man gebe nach Vermögen. Die Heilige Schrift spornt uns dazu an, nach Vermögen zu geben. In 2. Korinther 8, 12 heißt es: "Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht, nach dem er nicht hat." Als die Gemeinde in Jerusalem in materieller Not war, wurde in andern Gemeinden für sie ein Opfer gesammelt. Darüber lesen wir in Apostelgeschichte 11, 29. Da heißt es: "Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nach dem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten." Das Prinzip des Gebens nach Vermögen wird auch in Lukas 12, 48 unterstrichen. Da lesen wir: "Denn welchem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern." Also ist ein Geben nach Vermögen biblisch begründet.

3. Es gibt auch ein Geben über Vermögen. Davon wird in der Heiligen Schrift besonders rühmlich gesprochen. Paulus schrieb der Gemeinde zu Korinth recht anerkennende Worte über die Gemeinden in Mazedonien, die sich in der Sammlung für die notleidende Gemeinde in Jerusalem rege beteiligt hatten. Er schrieb wie folgt: ". . . und wiewohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfalt. Denn nach allem Vermögen (das bezeuge ich) und über Vermögen waren sie willig und baten uns mit vielem Zureden, daß wir annähmen die Wohltat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den Heiligen; und nicht, wie wir hofften, sondern sie ergaben sich selbst, zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes" (2. Kor. 8, 2b bis 5).

Besondere Betonung legte Jesus auf das Geben über Vermögen. Davon lesen wir in Lukas 21, 1—4: "Er (Jesus) sah aber auf und schaute die Reichen, wie sie ihre Opfer einlegten in den Gotteskasten. Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte zwei Scherflein ein. Und er sprach: Wahrlich ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr denn sie alle eingelegt. Denn diese alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes; sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt." Der Begriff liegt in diesen Versen auf der Hand, daß die Größe eines Opfers nicht davon abhängig ist, wieviel man gibt, sondern, wieviel man noch zurückhält. (Siehe auch Markus 12, 43). Die Witwe, von der hier die Rede ist, gab über Vermögen, denn sie gab von ihrer Armut alles, was sie hatte und ihre ganze Nahrung. Wie opferwillig sind wir in unserem Geben?

III. Wie soll man geben?

1. Man soll treu sein im Geben. In 1. Korrinther 4, 2 steht geschrieben: "Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Der Begriff von Treue wird auch vom Herrn Jesus betont. Er sagte: "Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu" (Lukas 16, 10). Die richtige Verwaltung des Vermögens hängt nicht von dem Maß des Besitztums ab, auch nicht von der Klugheit des Verwaltens einer reichlich begabten Person, sondern von der Treue. Treu sollen wir sein in unserer grundsätzlichen Stellung zu Gott und Menschen und auch in unserem Geben. In Ps. 101, 6 sagt der Herr: "Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande." Werden wir treu sein im Geben, so kann dadurch auch viel Segen entstehen.

2. Man soll gern geben. Paulus schrieb an Timotheus: "Den Reichen . . . gebiete, daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gern geben, behilflich seien" (1. Tim. 6, 17a. 18). Das Geben soll nicht mit Unwillen oder aus Zwang geschehen, "denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Kor. 9, 7). Das gerne Geben ist dem Herrn angenehm.

3. Man soll systematisch geben. Man gebe nach einem gewissen Plan, nicht einmal sehr viel, und das andre Mal gar nichts, nicht nach dem Gefühl, sondern nach nüchterner Ueberlegung und unter der Leitung des Heiligen Geistes. Es deutet ein System an, wenn Paulus in 1. Kor. 16, 2 schreibt: "An jeglichem ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei." Auch wir sollen in unserem Geben systematisch sein, nüchtern überlegen und dann geben.

4. Das, was wir geben, sollen wir dem Herrn geben. Der Gedanke liegt in 2. Kor. 8, 5, wo Paulus über die Gemeinden zu Mazedonien schrieb: ". . . sie ergaben sich selbst, zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes." Geben ist gut, doch dürfen wir dabei nicht vergessen, wem das erste gehört, worauf diese Schriftstelle eine Antwort gibt. Das Erste gehört dem Herrn, denn er ist der Geber aller guten Gaben.

IV. Wozu soll man geben?

1. Um andern zu helfen. Man "arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Dürftigen" (Epheser 4, 28). Es ist wertvoll, wenn unsre Arbeit eine lohnende ist. Doch gilt es dabei nicht nur an sich zu denken, sondern auch an solche, die Not leiden und die unsere Hilfe brauchen. Die Welt braucht das Evangelium und wenn wir durch unsre Hilfe dazu beitragen können, daß den Verlorenen das Evangelium gebracht werden kann, so sollten wir mit Freuden Hand ans Werk legen und ihnen Hilfe leisten.

Es gibt heute auch viel materielle Not. Spornt uns der Geist des Herrn an, mit dazu beizutragen, daß diesen armen Notleidenden geholfen werde, so laßt uns tapfer sein und helfen, wo Hilfe so dringend notwendig ist.

2. Wir sollen auch geben, um Gott zu gefallen. Geben ist ein Gebot des Herrn. Der Herr Jesus sagte in seiner Bergpredigt: "Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will" (Matth. 5. 42), und in Lukas 6, 38 sagte der Heiland: "Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen." Also merken wir, daß es der Wille des Herrn ist, daß wir geben sollen. Dasselbe finden wir auch in dem Gespräch des Herrn Jesus mit dem reichen Jüngling. Zu dem sagte der Heiland: "Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben . . ." (Matth. 19, 21).

3. Es ist auch nicht außer acht zu lassen, daß das Gott geweihte ehrliche Geben, Lohn mit sich bringt. Die Andeutung davon ist im eben angeführten Gespräch Jesu mit dem reichen Jüngling zu merken, aber auch in den folgenden Worten des Heilandes in seiner Bergpredigt: "Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel" (Matth. 6, 1). Also hängt der Lohn beim Geben von einer richtigen Herzensstellung vor dem Herrn ab. Andernfalls hat das Geben vor Gott keinen Wert. Gott helfe uns, reichlich zu geben, und zwar in einer Weise, wie die Heilige Schrift uns zu tun anweist. Das gebe der Herr aus Gnaden! Amen.

Wer pflanzte die Blumen?

Die Singchöre der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., veranstalteten am Sonntagabend, dem 22. Juni dieses Jahres, eine Darbietung in Liedern, wozu die fünf Chöre der Gemeinde sich vereinigt hatten. Es waren das: Der Gemeindechor, der Jugendchor, der Seniorchor, der Männerchor und der Frauenchor. Jeder Chor trug einige Lieder vor und dazu wurden Lieder gesungen von drei Massenchören: Dem allgemeinen Massenchor, zu dem sich alle Chöre zusammengetan hatten, dem Massen-Männerchor und dem Massen-Frauenchor.

Es war für die Zuhörer erhebend, die verschiedenen Gesänge und Lieder anzuhören, und der Abend war wirklich schön und verlief im Segen.

Meine Absicht ist jedoch nicht, hier näher darauf einzugehen. Mich beschäftigt in der Hauptsache ein Lied, welches der Massen-Männerchor sehr schwungvoll und mit Enthusiasmus sang und welches mich zu tieferem Nachdenken veranlaßte.

Ich möchte das Lied hier folgen lassen und daran einige Betrachtungen knüpfen. Es dürfte vielen bekannt sein, und es heißt:

Wer pflanzte die Blumen ins grüne Feld, wer weckte die sprossenden Keime? Wer hat sie so prächtig dahingestellt, die blühenden Sträucher und Bäume? Wer legte den schönen Garten an? —Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan.

Wer schenkte den fröhlichen Vögelein das Leben? Wer gab ihnen Schwingen, zu fliegen so wundervoll, zart und fein? Und sag doch, wer lehrte sie singen, so schön, ach so schön, wie ich's nicht kann? — Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan.

Wer machte den murmelnden, frischen Quell, ließ Bäche und Flüsse ergießen, daß segnend die Lande sie klar und hell wie silberne Adern durchfließen?

Wer wies ihnen allen ihre Bahn? — Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan.

Und blick ich nach oben bei finstrer Nacht und sehe die Heere der Sterne, und sehe sie leuchten in ew'ger Pracht, da wünsch' ich, zu wissen so gerne: Wer zündete jene Lichter an? — Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan.

Wie ersichtlich, stellt der Liederdichter hier verschiedene Fragen auf über das "Woher" alles Bestehenden. Und jede Frage beantwortet er mit dem Zuversichtlichen: "Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan." Man könnte diesen Fragen-Komplex noch ins Unendliche erweitern, wie etwa: Wer schuf die vielen hohen Berge, unter anderen auch die majestätische Bergwelt von Alberta und Britisch Columbia, mit ihren schneebedeckten gen Himmel ragenden Berggipfeln und den vielen aus den Granitfelsen hervorbrechenden Quellen und abstürzenden Wasserfällen? Wer legte die unendlichen Meere und Seen mit ihren vielartigen Fischen und Seetieren? Wer machte die unzählbaren Arten von Tieren und Reptilen, die in allen Kontinenten den Erdboden bevölkern? Und wo kommt der Mensch her, der durch seine hohe Intelligenz sich die Erde untertan gemacht hat?

Auf alle diese Fragen würde der genannte Liederdichter zweifellos nur die eine schon genannte Antwort haben: Das hat der Vater im Himmel getan.

Warum ist diese Erkenntnis, die doch so überzeugend zu sein scheint, nicht Allgemeingut der Menschheit geworden? Warum rätseln immer noch so viele Menschen über das "Woher" und "Wohin" der sichtbaren Welt herum?

Oder vermag etwa die Wissenschaft mit ihren hohen Errungenschaften uns eine andere, vielleicht befriedigendere Antwort zu geben als jener unbekannte Liederdichter?

Laßt uns einmal hinhorchen, was Professor Dr. Hans Rohrbach über die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaft sagt. Wir wollen einige Zitate bringen aus seinem Aufsehen erregenden Buch: "Naturwissenschaft, Weltbild, Glaube", das seinerzeit im Brockhaus-Verlag erschien, Vierte Auflage, 1970:

Seite 15: Die physikalische Forschung ist bei ihrem weiteren Vordringen zu Ergebnissen geführt worden, die mit Anschauungen Denkgewohnheiten ihres eigenen Gebietes in Widerspruch stehen, und sie ist dadurch gezwungen worden, umzudenken und zuzugeben, daß die Wirklichkeit um uns anders ist, als das Weltbild der Neuzeit sie beschrieben hat.

Seite 20: Wir sind gezwungen zuzugeben, daß die Wirklichkeit um uns in ihrer letzten Tiefe anders ist, als wir sie uns vorgestellt haben, als wir sie gerne haben möchten. Dies Eingeständnis ist bitter, besonders für den selbstherrlichen Menschen, der meint, die Natur bis in ihre letzten Geheimnisse erforschen zu können oder gar schon erforscht zu haben.

Seite 21: Es hat lange gedauert, bis sich maßgebende Physiker zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß das eigentliche Sein von Materie und Energie für unser Denken nicht erfaßbar ist. Und es gibt viele Physiker, die zu diesem Eingeständnis noch nicht bereit sind.

Seite 29: Wir haben nach und nach einsehen gelernt, daß uns Grenzen gesetzt sind — nicht nur Grenzen für unsere Zuständigkeit, nicht nur Grenzen unseres Wissens, sondern auch unüberwindbare Grenzen für unser Vordringen, Grenzen für unser Anschauungsvermögen, Grenzen für unser verstandesmäßiges Erkennen. Und das Ueberraschende ist, daß erst das Anerkennen dieser Grenzen uns innerlich frei macht und damit die Möglichkeit gewährt, unser Leben recht zu gestalten.

Seite 81: Jeder, der heute noch Schlußfolgerungen aus dem alten naturwissenschaftlichen Weltbild zieht und meint, er könne deshalb nicht an Gott, an den Himmel oder an Wunder glauben, beruft sich auf Vorstellungen, die die Naturwissenschaft längst widerlegt hat.

Seite 88: Ich habe versucht, deutlich zu machen, daß die Naturwissenschaft heute eine völlig andere Sicht von der Welt hat, als man gemeinhin annimmt. Es wäre eine lohnende Aufgabe — ich habe es in vielen Schriften ausgeführt — aufzuzeigen, daß im Grunde keine biblische Aussage mehr von der Naturwissenschaft bestritten werden kann.

Seite 100: Wir haben in der Naturwissenschaft erkannt, daß wir uns von manchen philosophischen Begriffsbildungen und Denkformen trennen müssen. Das naturwissenschaftliche Weltbild der Neuzeit ist in seinen weltanschaulichen Inhalten ein Produkt der Naturphilosophie, nicht der exakten Naturwissenschaft gewesen.

Seite 102: Wir sind heute als Naturwissenschaftler so bescheiden geworden, daß wir nur noch beschreiben, was wir beobachten. Wir geben keine Deutung mehr, keine Erklärung, stellen keine Frage mehr nach dem Warum, Woher und Wohin. Alle diese Fragen gehören in eine Philosophie, eine Weltanschauung, ein Weltbild oder ein Glaubensbekenntnis. Als Naturwissenschaftler können wir nur nüchtern und sachlich den Ablauf der Vorgänge schildern, die wir beobachten. Wo die Wirkungen herkommen, die sich als Elementarteilchen manifestieren, können wir nicht feststellen. Hier stehen wir vor einer Grenze unserer Erkenntnis, vor einem Geheimnis, das die Natur nicht preisgibt. Und viele Naturwissenschaftler haben gelernt, sich vor diesem Geheimnis zu beugen.

Seite 102: Nehmen wir den Glauben an das Nichts! Dieser Glaube ist persönliche Entscheidung, ist wirklich Glaube. Denn wenn man das Nichts nachweisen könnte, wäre es ja kein Nichts, sondern ein Etwas. Es gibt also nur die Möglichkeit, an "Nichts" zu glauben.

Seite 130: Der christliche Glaube ist ein Wagnis und bleibt es unverändert bei dem heutigen modernen Denken der Physik. Aber der Unglaube ist genau so ein Wagnis,

und man sollte sich das Risiko überlegen, ob man dem Gott der Bibel gegenüber seinen Unglauben aufrecht erhalten will.

So weit zitiere ich aus dem obengenannten Buch. Man könnte noch viele solcher Zitate anführen; und ich möchte jedem interessierten Leser sehr warm dieses Buch zum Studium empfehlen.

Prof. Hans Rohrbach hat sich für den Glauben an Gott und dessen Sohn Jesus Christus entschieden, und es ist ihm in dem von ihm verfaßten Buch daran gelegen, darzutun, daß die neuesten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung seinem Glauben gleichsam zu Hilfe kommen und die überlieferten Vorstellungen, daß Glaube und Wissenschaft unvereinbar sind, über den Haufen geworfen haben.

Das ist erfreulich und sollte auch uns etwas zu sagen haben. — Tief betrübend ist dem gegenüber die erschütternde Tatsache, daß trotz so klarer Zeugnisse eines so hervorragenden Wissenschaftlers und vieler anderer Forscher der Unglaube in Europa und auch in Amerika immer weiter um sich greift und die Menschheit von heute in ihrer großen Mehrheit so gedankenlos an dem eigentlichen Sinn des Lebens vorbeigeht. Es ist eben, wie zu den Zeiten Noahs, als Gott sagen mußte: "Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen" (1. Mose 6, 3). Um ein Linsengericht, das heißt, um Unmoral, Sittenlosigkeit, Alkohol, Rauschgift, Vergnügungssucht und anderes mehr, verkaufen sie ihr Erstgeburtsrecht, das ist, die ewige Seligkeit in der Vollendung. Wie schade!

Hat jedoch Gott der Herr das Universum so wunderbar und herrlich geschaffen und hält er alles in seiner starken Hand, so daß die ganze Schöpfung seinem heiligen Walten unterstellt ist und ohne dessen Willen auch kein Spatz vom Dach fällt, so wird er wohl auch mit der Menschheit zu seinem vorgesteckten Ziel kommen. Und erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß heute mehr denn je sein Heiliges Wort hinausgetragen wird in alle Lande und mehr Menschen als je zuvor den Weg zu Jesus Christus finden.

So wollen denn auch wir es mit jenem Liederdichter halten und demuts- und ehrfurchtsvoll, aber zuversichtlich bekennen: Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan!

Abram J. Loewen,
zur Zeit, Vancouver.

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(15. Fortsetzung)

Unsere Erfahrungen in Buenos Aires

Die Transportmöglichkeiten zwischen Buenos Aires und Asuncion, Paraguay, waren verhältnismäßig nur gering und primitiv. Es bestand keine Möglichkeit, die große Gruppe Immigranten von 2303 Personen in kurzer Zeit auf kleinen Schiffen weiterzubefördern. Wir waren daher genötigt, die argentinische Regierung um temporäre Aufnahme und Unterkunft der Immigranten zu bitten. Br. G. Warkentin und Br. Schwarzentruber, der die spanische Sprache beherrscht, waren schon mehrere Tage beschäftigt, Unterkunft für die Gruppe Immiganten zu finden. Als wir in Buenos Aires angekommen waren, versuchte ich mich in die Angelegenheit hineinzufinden und mitzuarbeiten. Jedoch hatten wir, trotz vielem Beten und Arbeiten, den 19. Februar noch keine Aussicht auf Unterkunft. Argentinien war nicht interessiert an unseren Immigranten,

Begegnung und Zusammenarbeit mit Peter und Elfrieda Dyck.

die für Paraguay bestimmt waren. Wir hatten Akron von unserer aussichtslosen Lage in Kenntnis gesetzt. Wir warteten in Buenos Aires mit Ungeduld auf den paraguayischen Gesandten, der verreist war und erst am 19. Februar eintreffen würde.

Nun wurde im letzten Moment, vor der Ankunft der Immigranten, alles in Bewegung gesetzt: Akron durch die Regierung in Washington; wir durch den paraguayischen Gesandten, die argentinische Regierung zu bewegen, uns zu helfen.

Es war nur noch ein Tag geblieben, bis das Schiff "Volendam" landen sollte, und wir hatten keine Zusage, daß unsere Gruppe landen dürfte, geschweige Aufnahme und Unterkunft haben könnte. Die holländische Schiffsgesellschaft war ganz außer sich und hielt uns immer vor, daß wir nicht vergessen sollten, daß uns jeder Tag Aufenthalt 13,000 Dollar kosten und schließlich das ganze Schiff zurück nach Europa gehen würde. Uns wollte schier die Hoffnung schwinden, als Herr Casado uns mitteilte, daß der Direktor der Immigration in Buenos Aires sich betreffs unserer Gruppe und unserer Bittgesuche wie folgt geäußert habe: "Ich hasse die weißhäutigen Bestien." Wir hörten aber nicht auf zu beten und zu arbeiten, und einen Tag vor der

Vor dem Sanitätszelt im Lager.

Landung des Schiffes "Volendam" (den 20. Februar, morgens) kam die Erhörung.

Die Militärbehörde kam morgens mit mehreren Lastautos und Soldaten auf einen offenen Platz, nicht weit von dem Hafen, stellte 70 Zelte auf, und teilte uns mit, daß wir die Küche und den großen Speisesaal in dem Immigranten Hotel, nicht weit entfernt von dort, wo die Zelte aufgestellt waren, benutzen könnten. Das war wie ein Wunder vor unseren Augen und stimmte unsere Herzen zur Dankbarkeit ein, für die Erhörung unserer Gebete und diejenigen vieler Brüder und Schwestern. Nachdem wir nun die Zelte, Küche und den Eßsaal hatten, galt es, ohne Aufenthalt für die große Gruppe Feldbetten oder Matratzen, wie auch das nötige Geschirr zu kaufen. Weiter mußten günstige Verbindungen angeknüpft werden, um täglich für so viele Personen all die Lebensmittel rechtzeitig zu haben.

Den 22. Februar landete das Schiff "Volendam" mit 2303 Immigranten, die alle auf Deck standen und ausschauten, ob sie ein bekanntes Gesicht unter der Menge am Ufer erblicken könnten. Bald konnten wir als Vertreter des MCC das Schiff betreten und den Lieben, aus viel Trübsal Herausgeretteten, ins Angesicht schauen und ihnen die Hand drücken. Besonders herzlich war die Begrüßung mit Geschwister Peter und Frieda Dyck, die die Gruppe in Europa gesammelt, betreut und bis Buenos Aires gebracht hatten.

Den folgenden Tag, am Sonntagabend, fand auf dem Verdeck der "Volendam" mit der ganzen Gruppe eine Begrüßungs- und Dankfeier statt für die wunderbare Herausrettung, die Bewahrung auf der Reise, auch dafür, daß der Herr die argentinische Regierung willig machte, unsere Gruppe aufzunehmen und unterzubringen.

Br. Peter Dyck, der die Gruppe bis dahin gebracht hatte, leitete die Versammlung, begrüßte uns im Namen der ganzen Gruppe und hieß uns herzlich willkommen. Nach dem durfte ich auftreten und die Versammlung im Namen des MCC von Akron begrüßen, wie auch von allen Gemeinden Kanadas und den

Versammlung im Freien auf dem geräumigen Lagerplatz.

Vereinigten Staaten, und sie auf amerikanischem Boden willkommen heißen. Weiter teilte ich der Gruppe mit, daß die nordamerikanischen Gemeinden, durch uns vertreten, zusammen mit den Kolonien in Paraguay Vorbereitungen getroffen hatten sie aufzunehmen und willig seien, sie nach Kräften zu unterstützen. Die Versammlung dankte, einige mit Tränen in ihren Augen, für die Grüße und die Hilfe und Wohltaten, die man ihnen erwiesen. Zwei Chöre dienten abwechsend und zusammen mit passenden Dankesliedern.

Nach dem sprach Br. G. Warkentin zu der Gruppe, grüßte sie im Namen der MCC-Arbeiter in Paraguay mit dem Gruß der Gnade und des Friedens und forderte die Versammlung auf, ein Ebenezer aufzurichten mit der Aufschrift: "Bis hieher hat der Herr geholfen." Br. P. Dyck machte einige passenden Schlußbemerkungen, ordnete noch einiges für den nächsten Tag und entließ die Versammlung.

Eine kleine Gruppe von 298 Personen wurde gleich von dem Schiff "Volendam" auf ein kleines Schiff übergeladen. Die anderen wurden Montag, den 24. Februar, ausgeladen und marschierten in Gruppen zu dem Lager, wo die Zelte aufgestellt waren.

Geschwister Peter und Frieda Dyck, die die Gruppe bis Buenos Aires gebracht hatten, sagten auf meine Bitte zu, die innere Leitung

Die Immigranten waren in 70 Armeezelten untergebracht.

der Gruppe in dem Lager zu übernehmen; damit war mir ein großes Teil Sorge, Arbeit und Verantwortung abgenommen.

Von den 70 Zelten, die aufgestellt waren, wurde eins zur Krankenpflege und eines als Büro eingerichtet. Gleichzeitig wurde die Arbeit für den weiteren Transport aufgenommen. Gruppen wurden gesammelt, Listen angefertigt, die nötigen Erlaubnisscheine für das Gepäck der Immigranten ausgewirkt, Transportmöglichkeiten gesucht, Kranke in verschiedenen Hospitälern untergebracht, verschiedene Arbeitergruppen gebildet, die große Gruppe zu betreuen und zu bedienen. Br. G. Buhr, Asuncion, Br. Schwarzentruber und Br. Littwiller, letztere zwei Missionare aus Argentinien, haben uns große Dienste geleistet, indem sie die spanische Sprache beherrschten.

Jeden Abend hatten wir Andachten, in denen die Chöre mit Liedern dienten, und dann wurde das Wort des Lebens von Br. Peter Dyck und Br. Gerhard Warkentin und den Predigern aus den Immigranten ausgestreut. Die Immigranten saßen bei diesen Gelegenheiten auf dem schönen, grünen Gras und lauschten den Worten und sprachen immer wieder davon, wie anders sie sich doch fühlen, daß hier öffentlich und frei, ohne Störung, das Wort verkündet werden darf. Br. G. Warkentin hatte auch noch einige Wochen mit jung und alt Bibelstunden und Bibelunterricht.

Br. P. C. Hiebert, Vorsitzender des MCC, und Br. J. Plennert, die uns auch in Buenos Aires besuchten, bemühten sich auch, außer ihrer Aufgabe, die sie in Buenos Aires erledigen sollten, fleißig mit dem Wort zu dienen. Die Versammlungen, wie auch die Bibelklassen wurden immer gut besucht. Das Wort wurde begierig aufgenommen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob John Dyck †

(Yarrow, B.C.)

Am 8. Juli fand die Beerdigung des Bruders Jacob John Dyck in der MB-Gemeinde zu Yarrow statt. Wie der Bruder es sich im Leben wünschte, so hat der Herr ihn auch plötzlich und sanft in die obere Heimat genommen.

Prediger P. D. Loewen begrüßte die Trauerversammlung mit dem Gotteswort aus Johannes 14, 19, und die Versammlung sang das Lied "Wachet auf, ruft uns die Stimme". Br. Heinrich Klassen las das Lebensverzeichnis. Eine Gruppe sang das Lied "Es schaut bei Nacht und Tage".

Die Botschaft brachte Prediger P. D. Loewen und las als Grundlage Joh. 10, 7—11, und betonte besonders die Worte des Herrn Jesu: "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Br. P. D. Loewen bezeugte auch von dem Verstorbenen, daß er dieses Leben, daß auch im 17. Kapitel im 3. Vers betont wird, hatte. Obwohl er viel Schweres erlebte, war er ganz in Gott zufrieden und war auch ganz in den Willen Gottes ergeben.

Die Gruppe sang wieder das Lied "Step by Step", und Br. Heinrich Klassen betete zum Schluß.

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater und Großvater Jacob John Dyck wurde am 8. April 1897 in Alexandertal, Südrußland geboren. Seine Eltern waren John und Katharina Dyck. Als junger Mann nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an und wurde kurz darauf getauft und in die Mennoniten-Konferenz-Gemeinde aufgenommen. Seine erste Ehe mit Anna Wiebe kam durch ihren plötzlichen Tod zum frühen Ende und ließ Vater mit zwei jungen Kindern, Annie und John, alleine.

Danach, am 3. Januar 1921, schloß Vater mit Eva Petkau den Ehebund. In dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, von denen eine Tochter schon im Alter von 6 Jahren starb.

1926 sind wir in Kanada eingewandert. 10 Jahre wohnten wir in Cabri, Saskatchewan. Im Frühling 1937 zogen wir nach Yarrow, B.C., wo Vater im Jahre 1943 getauft und in die MB-Gemeinde zu Yarrow Aufnahme fand. Er blieb auch ein Glied derselben bis zu seinem Tode.

Nach langer Krankheit gefiel es Gott, Mutter im März 1960 heimzuholen. So blieb Vater wieder alleine. 9 Jahre lebte Vater allein in Yarrow, ehe er 1969 ins Tabor Home zog.

Oft, wenn wir Vater besuchten, fanden wir ihn beim Lesen der Bibel.

Ungefähr 25 Jahre lang litt Vater an Arthritis in den Beinen; dadurch hatte er besonders in der letzten Zeit viele schlaflosen Nächte. In der letzten Zeit versagte auch sein Herz, und am 3. Juli 1975 rief Gott ihn heim.

Seit Mutters Tod sehnte er sich auch heimzugehen, um bei seinem Herrn zu sein. Wir haben einen betenden Vater und Großvater verloren, doch wissen wir, daß er in seinem himmlischen Heim ist, wo keine Schmerzen und Sorgen sind. Sein Lieblingsvers in der Bibel war Johannes 14, 2: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten."

Ein Trost ist uns einer seiner letzten Gedanken, den er noch niederschrieb: "Ich war ein armer Sünder, doch durch den Tod Christi fand ich das Leben und machte die Erfahrung, daß die Gnade ausreicht bis zu den Perlentoren Jerusalems."

Vater hinterläßt 3 Söhne: John und Agatha, Richmond B.C.; Jake und Lydia, Vancouver, B.C.; Frank und Ursula, Richmond, B. C.; 2 Töchter: Frau Annie Klassen, Vancouver, B.C.; Eliesabeth Peters mit ihrem Mann Abe, Yarrow, B.C.; 15 Enkelkinder; 14 Urenkelkinder; einen Bruder John Dyck, Clearbrook, B.C.; 2 Schwestern, Frau Tina Fuhrman, Clearbrook, B.C. und Frau Maria Walchli, Vanderhoof, B.C.

Erika Schilling, Korr.

Lena Enns †

(Kitchener, Ontario)

Wieder hatte der Tod einen lieben Menschen aus unserer Mitte hinweggeholt — Schwester Gerhard J. Enns wurde am Sonntag, dem 13. Juli 1975, von ihrem Herrn in das Reich des Lichtes und der Freude abberufen; sie hatte ein langes Leiden hinter sich und viele Kinder Gottes hatten darum gebetet, daß sie erlöst werden könnte. An solchen Särgen zu stehen ist wahrlich ein Siegesfest.

Am Mittwoch, dem 16. Juli, wurde sie von der Kirche der Kitchener MB-Gemeinde aus zu Grabe getragen. Pastor J. F. Fröse las einleitend 2. Kor. 5, 1—10, hielt das Gebet und verlas den Lebenslauf in Englisch. Diakon C.J. Rempel sang feierlich "Under His Wings . . ." und Prediger Isaac Töws, St. Catharines, Seelsorger der Anstalt "Tabor Manor", verlas den Lebenslauf in Deutsch. Er brachte auch die deutsche Botschaft. Nach Psalm 16, 6 und 7 führte er aus, daß der lieben Schwester das Los wirklich aufs Lieblichste gefallen sei und ihr ein schön Erbteil geworden sei. Bruder Rempel sang: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Als Letzter sprach Br. Froese in Englisch; er las den wohlbekannten und trostreichen Text aus Offb. 14, 13, der immer wieder neu wird: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben . . ., ihre Werke folgen ihnen nach,"

Am offenen Grabe auf dem "Woodland"-Friedhofe las unser Leiter einige Abschnitte aus dem herrlichen Auferstehungskapitel, 1. Kor. 15 und betete. In dem Auditorium unserer Kirche hatten wir dann ein Gemeinschaftsmahl.

Dieses war das vierte Begräbnis dieses Jahres in unserer lieben Gemeinde. Sinnend bewegt uns dabei der Gedanke jenes Liedes: "Es welket alles um uns her, und bald, bald sind auch wir nicht mehr." Die Entschlafene hat alles überstanden und ist selig beim Herrn; der Familie und auch der Gemeinde bleibt ihr Andenken im reichen Segen.

Lebenslauf:

Lena Enns wurde am 8. April 1888 auf Pappelheim, Südrußland, geboren. Ihre Eltern, Heinrich und Aganetha (Thiessen) Dyck, hatten eine große Familie. Sie besuchte die Elementarschule auf Tiegenhof. Drei Schwestern, Tina Dyck und Mascha, Frau Heinz Unruh, und deren Familien, alle noch in Rußland, und Agnes Dyck, Cambridge, Ontario, überleben sie. Die entschlafene wurde in der Gemeinde zu Rosenhof auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und aufgenommen. Unsere Hochzeit feierten wir am 20. Mai 1911, und zwar auf Piesmennaja; wir wohnten abwechselnd hier und auf Tiegenhof. — Sie hatte sich in ihrer Jugend zum Herrn bekehrt. Durch die Revolution von Haus und Hof vertrieben, flüchteten wir nach Kleefeld in der Molotschna; wir schlossen uns der Allianzgemeinde in Lichtfelde an. Später zogen wir nach Muntau-Halbstadt und wurden daselbst Glieder der örtlichen Brüdergemeinde. Dort ließen wir uns 1923 durch Prediger Abr. Peters mit der Untertauchungstaufe taufen.

Im Juli 1924 durften wir, dank der Gnade unseres Gottes, mit unseren vier Kindern nach Kanada auswandern, und wir ließen uns in Kitchener nieder. Hier sind wir die ganze Zeit Glieder der MB-Gemeinde gewesen. Hier hat die Verstorbene sehr regelmäßig die Gottesdienste und die Bibelstunden besucht; sie liebte das Wort Gottes. Auch war sie viele Jahre im Frauenverein tätig und half mit, wo sie konnte, durch Krankenbesuche und sonst. — Mir war sie eine sehr fleißige und tapfere Gehilfin; auch hat sie viele Prediger und Missionare in unserem Hause bewirtet. In unserem Hausgottesdienste war sie stets ganz dabei. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten Gerhard J. Enns — wir durften über 64 Jahre Freude und Leid teilen —, einen Sohn Henry mit Frau Tilli in Kitchener, Tochter Olga in Waterloo, eine Schwiegertochter Hedi Enns in Ottawa, 5 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Weil sie schon viele Jahre die Adernverkalkung hatte, gingen wir am 19. Mai 1969 über nach der Anstalt "Tabor Manor" in St. Catharines, Ontario.

Unsere Silberhochzeit feierten wir am 20. Mai 1936 in Kitchener in der Kirche an der Church Street, die Goldene am 20. Mai 1961 auch in Kitchener und die Diamantene zum Teil im Tabor-Manor-Heim am 20. Mai 1971 und auch in Kitchener am 22. Mai.

Unser 64. Ehejubiläum feierten wir im Heim, gelegentlich eines Geburtstagsfestes.

Ruhe sanft auf das teure vergossene Blut Deines Heilandes hin — bis zur glorreichen Auferstehung der Heiligen hin!

Gerhard Enns und Familie.
Im Auftrage, D. J. Klassen, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Bernhard P. Regier †

(Coaldale, Alta.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Gatten, Vater und Großvater, Bernhard Peter Regier, durch den Tod zu sich zu nehmen. Er wurde am 18. Januar 1903 in der Krim, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Susanne (geb. Wall) Regier. Als er 18 Jahre alt war, ging er zum Unterricht und wurde getauft und in die Kirchengemeinde aufgenommen. Im Jahre 1928 trat er mit mir, Helena Wohlgemut in den heiligen Ehestand. Der Herr schenkte uns fünf Kinder, doch ein Sohn und eine Tochter sind ihm im Kindesalter vorangegangen.

Im Jahre 1930 kamen wir im April nach Kanada, zuerst nach Winkler, Manitoba und dann ein Jahr später nach Coaldale. Im Jahre 1953 hatte er einen Herzanfall und war nicht mehr so gesund. Er hatte dann im Jahre 1973 wieder einen Herzanfall und ist seitdem immer leidend gewesen, bis der Herr ihn ganz plötzlich am 15. Juli früh morgens zu sich genommen hat. Er ist nun erlöst von seinem Leiden und ist nun beim Herrn für alle Zeit.

Im Ehestand haben wir 47 Jahre und 3 Monate gelebt. Er ist alt geworden, 72 Jahre, 6 Monate, weniger 3 Tage.

Es überleben ihn seine Gattin Helena, 3 Söhne, Willie und Familie in Coaldale, Ben und Familie in Lethbridge und Alfred und Familie in Fort St. John, B.C., dazu zehn Enkelkinder, ein Bruder Peter Regier in Coaldale und zwei Brüder in Rußland. Drei Brüder und drei Schwestern sind ihm im Tode vorangegangen. Wir hoffen auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernde Gattin und Familie

Der Wunsch von Br. Regier, in dieser Weise heimzugehen, ist ihm erfüllt worden. Eine schmerzhafte Lücke ist geblieben.

Familie Regier durfte 1929 nach einem Monat Wartezeit aus Moskau wunderbarerweise herauskommen. Leider mußten sie ihr ältestes Kind in Riga wegen Krankheit zurücklassen, wo es auch starb. Die Lager Möln und Hammerstein nahmen sie auf, bis sie nach Kanada auswanderten. Der Farmanfang in den Depressionsjahren war schwer. Eine kleine Tochter starb an Blinddarmentzündung.

Seit 3 Jahren lebten Geschwister Regier dankbar und zufrieden in ihrem Haus in der Stadt Coaldale, bis plötzlich die Erlösungsstunde für Bruder Regier schlug.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Juli unter großer Beteiligung in der Mennoniten-Kirche statt. Pastor Peter Retzlaff hatte die Leitung. 2. Kor. 5, 1—10 diente seiner Ansprache als Grundlage. Die Hoffnung des Glaubens, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, wenn unsere irdische Hülle zerbrochen ist, gibt uns den Trost, daß der Entschlafene nun im Schauen wandelt. Er durfte ruhig einschlafen. Auch wir müssen einst alle offenbar werden, so richtete Pastor Retzlaff die ernste Mahnung an die Trauergemeinde.

Eine Frauengruppe vertiefte die Feier mit den Liedern: "Asleep in Jesus" und "In dem Himmel ist's wunderschön".

Pastor Henry Unrau, von der Lakeview MB-Gemeinde, Lethbridge, sprach über das Wissen vom Tod. Er kommt in Gottes Stunde. Bereite Dich vor. Das Leben ist wie eine Blume. 1. Samuel 4; Hebr. 9, 27; 1. Petri 1, 24 gründeten die Ausführungen.

Die Gemeinde begann und schloß die Feier mit den Liedern: "Christi Blut und Gerechtigkeit" und "Himmelan geht unsere Bahn".

Nach der Bestattung auf dem Coaldale Friedhof, waren die Gäste zum Mahl im Kellerraum der Kirche geladen. Der Bruder des Verstorbenen, Peter Regier, dankte im Namen der Familie für alle Beweise herzlicher Teilnahme und alle Hilfe in den schweren Tagen. Mit dem Liede: "Laßt endlich an des Lammes Tisch" wurde die Mahlzeit begonnen. Die Schwestern vom Tabea Nähverein dienten, auch sangen sie einige Trostlieder, ebenso ein Quartett von der Lakeview-MB-Gemeinde. Mit Gebet schloß Pastor Retzlaff das Zusammensein.

Im Auftrage, Gertraut Woelcke

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Justina Hein †

(Clearbrook, B.C.)

Ein Andenken, gewidmet unserer lieben Schwester und Tante

"Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir" (Hebr. 13, 14).

Wir sind dankbar für die selige Hoffnung und die Ruhe nach Erdenleid. So gedenke ich auch immer wieder unserer lieben Schwester und Tante Justina Hein (Kroeker), die nach langem Leiden, 90 Jahre und 4 Monate alt, am 16. März zur ewigen Herrlichkeit eingehen durfte. Sie schreibt: In meinem 16. Lebensjahr wurde ich auf der Krim, im Dorfe Spat, zum Herrn bekehrt. Dort wohnten meine Eltern Kornelius und Cornelia Kroeker bis zum Jahre 1900. Dann zogen sie nach Ufa. Dort wurden ich und mein Bruder Kornelius im Sommer von Br. Wilhelm Baerg getauft. Viel Freude und Segen durften wir in der Gemeinschaft der Kinder Gottes dort genießen. Doch ging es auch durch tiefe Wege. Mein lieber Vater starb anno 1905 und Mutter mußte mit ihren Söhnen die Wirtschaft weiterführen, bis einer nach dem andern in den Dienst mußte und ich mit Mutter allein blieb. Anno 1912 wurde meine einzig geliebte Schwester mit ihrem Mann und fünf Kindern schrecklich ermordet, Nur der Jüngste, dér noch in der Wiege lag, blieb übrig und kam dann zu uns.

Im Hahre 1917schenkte der Herr mir einen lieben Gatten in Br. Jakob Hein, der Prediger war und dann berufen wurde, unter den Russen in Altsamara zu arbeiten. Nur vier glückliche Jahre waren uns vergönnt zusammen zu sein, dann starb er im Jahre 1921 an Typhus, der damals herrschte. Dann holte mich mein Bruder Heinrich zu sich, wo auch unsere liebe Mutter war. Anno 1925 wanderten wir zusammen nach Kanada aus. Wir wohnten elf Jahre in Glenbush, Saskatchewan. Dann zogen wir nach Süd-Abbotsford, B.C., wo wir 15 Jahre wohnten. Im Jahre 1942 erkrankte Bruder Heinrich an Krebs und starb am 24. Februar 1944. Auch meine liebe Mutter starb einen Monat vor ihm. Sie wurde 90 Jahre und 2 Monate alt. Blieben dann noch mit der Schwägerin Anna und ihren Kindern bis zum Frühjahr 1951 auf der Farm. Wir verkauften die Farm und zogen nach Vancouver, wo ich nun mit der Schwägerin zusammen wohne. Haben ein schönes Haus und schöne Gemeinschaft in der Gemeinde.

Hier in Vancouver wohnten wir 17 Jahre. Da die Kirche auf 43rd Avenue zu klein wurde und auf Culloden eine neue Kirche entstand, zeigte der Herr uns einen andern Weg. Wir konnten unser Haus verkaufen; es war aber nicht leicht, eine andere Unterkunft zu finden. Wir zogen dann nach Abbotsford und gingen in Clearbrook zur Kirche. Wir liebten die Gemeinschaft hier und wurden in die Gemeinde aufgenommen. Konnten dann näher zur Kirche ziehen, und der treue Vater im Himmel half weiter.

Nach beinahe zwei Jahren, im Winter, wurde es mit der Schwester Justine langsam anders. Sie stand vor der Zeit auf, besonders am Sonntag, und so wurde es damit immer schlechter. Das Tabor-Heim winkte uns schon eher entgegen, und so dachte wir nun auch daran, dort einzuziehen. Im Februar 1970 durften wir hier freundliche Aufnahme finden. Es ging auch wieder besser.

Im zweiten Winter hier im Tabor-Heim fanden sich nebst der Flu, die damals stark herrschte, auch andere Gebrechen. Ich half, so gut ich konnte, besonders Morgens und Abends beim an- und ausziehen. Sie fiel auch paar mal und stieß sich den Kopf. Das Sprechen hatte sie fast verloren. Als die Kinder inne wurden, daß mehr Hilfe notwendig war, wurde sie in das Cotage Hospital eingeliefert. Der Arzt stellte Adernverkalkung fest. Dies war für sie und auch für mich sehr schwer. Wenn wir sie besuchten, lag sie immer still und ruhig da. Sie erkannte uns und liebte es auch, wenn Predigerbrüder sie besuchten. Sie verbrachte dann noch ein Jahr und vier Monate im Menno Hospital, wo sie nachmittags noch immer etwas auf dem Rollstuhl aus ihrem Zimmer heraus konnte.

Im März jedoch verschlechterte sich ihr Zustand, und am Sonntag, dem 16. März, hatte sie ausgelitten und der Herr hat sie erlöst und zu sich genommen, wo kein Weh noch Schmerz mehr sein wird. Wir gönnen ihr die selige Ruhe.

Die Teilnahme am Begräbnis war gut. Alle Neffen und Enkelkinder füllten mehrere Bänke. Br. Lenzmann leitete die Trauerfeier mit dem Wort aus Joh. 11, 25 ein. Der Chor sang das schöne Lied "How beautiful Heaven must be". Dann sprach Br. Lenzmann weiter von der Bestimmung der Erlösten, wie auch vom guten Hirten, nach Psalm 23. Seine Schafe hören seine Stimme und folgen ihm. Dieses gibt Sicherheit und ewiges Leben. Die Jugend war besonders aufmerksam während der Ansprache in der Landessprache. Es folgte das Lied vom Chor: "Ich werde Jesum erkennen." Prediger D. Friesen sprach in Deutsch über das Wort aus Psalm 17, 15. Ihn schauen in Gerechtigkeit durch Jesu Blut. Der Kampf ist vorüber. Nur die Hülle bleibt zurück. "Ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde."

Schwester Hein führte ein Gebetsleben, sie war fromm. Als letztes Lied sang der Chor "Ich weiß von einem Heim so schön, mein Vaterland!" Auf Wunsch wurde noch das Lied "Auf ewig bei dem Herrn" von der Gemeinde gesungen, und mit Gebet kam die Feier zum Abschluß. Die Leichenschau war am Anfang der Feier.

Alle Besucher wurden zu einem Trauermahl eingeladen. Der Neffe John Toews dankte für die Beteiligung und betete nach dem Mahl. Dann wurde die Leiche zum Forest-Lawn-Friedhof gebracht, wo Br. Lenzmann diente.

Von Anna Kroeker

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

sten Bundesgerichtes gegen die Todesstrafe muß er eine lebenslängliche Strafe verbüßen.

Wird der Mordfall Robert Kennedy neu aufgerollt, können ähnliche Schritte auch im Zusammenhang mit den beiden anderen Attentaten der sechziger Jahre möglich sein: Es gibt viele Amerikaner, die noch einmal überprüft haben wollen, ob die Ermordung von Präsident John F. Kennedy und von Bürgerrechtsführer Martin Luther King tatsächlich die Tat eines einzelnen war.

* * *

Argentinien — Die Putschgerüchte in Argentinien werden jetzt für einige Zeit verstummen: Die Armeeführung versicherte, sie wolle sich nicht in die Politik des Landes einmischen. Nach einer siebenstündigen Konferenz von Armeekommandeur Alberto Numa Laplane mit neun seiner ranghöchsten Generale wurde sein Bekenntnis vom 29. Mai zu strikter Neutralität und zur Respektierung der Verfassung bekräftigt.

Die militärische Führung billigte auch die Ernennung von Oberst Vincente Damasco zum neuen Innenminister. In einer Erklärung der Militärs heißt es, die Berufung Damascos berühre in keiner Weise die Nichteinmischung der Streitkräfte in der Politik. Nach militärischem Brauch werde Oberst Damasco seinen Posten innerhalb von zwei Monaten nach Eintritt in die Regierung aufgeben müssen.

Die Polizei entdeckte in einem Außenbezirk der Stadt Cordoba 700 Kilometer nordöstlich von Buenos Aires, die Leichen von sechs Angehörigen getöteter Terroristen. Unter ihnen vier der fünf entführten Angehörigen des vor drei Jahren getöteten Guerilla-Führers Mariano Pujadas.

* * *

England — Der polnische Botschafter in London, Artur Starewicz hat mit einiger Verspätung der von der britischen Regierung im Unterhaus abgegebenen Versicherung widersprochen, die Erklärung von Helsinki werde keine juristische Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze oder der Baltenländer als Teil der Sowjetunion bedeuten. In einem Leserbrief an die Londoner "Times" behauptet er, Polens Westgrenze sei längst international de jure anerkannt worden.

In der Unterhausdebatte über die KSZE und die damals bevorstehende Gipfelkonferenz von Helsinki hatte Julian Amery, Minister in mehreren konservativen Regierungen, die Labourregierung um die Zusicherung gebeten, daß die Annahme des Grundsatzes von der Unverletzlichkeit der Grenzen Großbritanniens Position hinsichtlich der Baltenstaaten und der Oder-Neiße-Linie in keiner Weise beeinträchtige. Diese Zusicherung wurde unverzüglich vom Staatsminister im Außenministerium, Roy Hattersley, gegeben.

In seinem Brief an die "Times" greift Botschafter Starewicz nicht direkt die britische Regierung, sondern die "höchst merkwürdigen Ansichten" Amerys an. Unter anderem erklärt er in dem Schreiben: "Es ist bekannt, daß die Oder-Neiße-Grenze im Abkommen von Potsdam festgelegt wurde . . . Polens westliche Grenze wurde durch den Vertrag non 1950 mit der DDR und durch den Vertrag von 1970 mit der Bundesrepublik sanktioniert. In letzterem Dokument erkennt der erste Paragraph eindeutig die westliche Grenze Polens de jure an."

— Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen haben in London den gesamten Verkehr auf Straße, Schiene und in der Untergrundbahn zum Stocken gebracht. Am stärksten waren die nördlichen Stadtteile der britischen Hauptstadt betroffen, wo das Wasser in Sturzbächen in die Souterrainwohnungen strömte und die Autos auf den Straßen davonschwammen. In West Hampstead brach die Wand eines Lokals zusammen, und leere Bierfässer trieben die Straßen hinunter. Kanäle und Teiche flossen über.

In Kilburn ertrank ein Mann bei dem Versuch, seine Kellerwohnung mit Möbeln gegen die eindringenden Wassermassen abzudichten. Ein Paar, das in Hampstead vom Blitz getroffen wurde, kam mit Verbrennungen und Lähmungen in ein Krankenhaus. Da es immer noch regnete, wurden Hunderte von Bewohnern aus den nördlichen Bezirken evakuiert.

Aus den Norden Londons erhielt die Feuerwehr 1200 Hilferufe wegen der Ueberschwemmungen. Einige Bahnlinien wurden unterbrochen, bei anderen wurde der Zugverkehr stark eingeschränkt. Viele Strecken der Untergrundbahn konnten nicht befahren werden, weil Tunnels überflutet waren. Auch der Telefonverkehr war gestört, weil Wasser in die unterirdischen Leitungen gedrungen war.

— Die protestantische Extremisten-Organisation "Ulster Volunteer Force" (UVF) droht der britischen Regierung mit "einem Krieg in vollem Umfang" in Nordirland. Sie will aus Vergeltung für den Bombenanschlag auf einen ihrer Treffpunkte in Belfast eine regelrechte Menschenjagd in den katholischen Wohngebieten veranstalten.

Der britische Nordirland-Minister Merlyn Rees wurde aufgefordert, innerhalb einer Woche das Waffenstillstandsabkommen zwischen der Armee und der militanten IRA aufzukündigen, andernfalls würde die UVF "die Provinz von den päpstlichen Terroristen säubern".

Minister Rees, der zu Beratungen mit den Sicherheitskräften nach Belfast gereist war, warnte die Bevölkerung vor weiteren Gewalttaten. Er sei entschlossen, in diesem Fall die gegenwärtig auslaufende Internierungspolitik wieder aufzunehmen.

* * *

Frankreich — Zum zweiten Male innerhalb weniger Monate ist von noch unbekannten Tätern ein Sprengstoffanschlag auf ein französisches Kernkraftwerk verübt worden. Nach dem Bombenattentat auf die im Bau befindlichen Anlagen von Fessenheim im Elsaß erschütterten zwei Explosionen das Kernkraftwerk von Brennilis im bretonischen Department Finistere.

Der Anschlag hat nach Angaben der Werksleitung "ausschließlich materielle und begrenzte Schäden" verursacht und zu keinerlei radioaktiver Verseuchung geführt. Der Betrieb des Kernkraftwerks wurde durch die Sprengwirkung nicht unterbrochen, doch hat die Werksleitung "in Anwendung der Sicherheitsbestimmungen" die Atomenergieproduktion vorübergehend eingestellt.

* * *

Deutschland — Die Herkunft des Bleibehälters mit radioaktivem Strontium 90, der in einem Frankfurter Weiher gefunden wurde, ist noch immer ungeklärt. Das Etikett auf dem in dem Behälter liegenden Fläschchen ist nicht mehr zu entziffern. Die gefundene Strontiummenge läßt darauf schließen, daß es sich um eines der sieben wissenschaftlichen Institute und Spezialunternehmen handeln muß, die in Hessen eine behördliche Genehmigung zur Verwendung dieses Strahlenmaterials besitzen und genau darüber Buch führen müssen. Die Ein- und Ausgangsbücher werden zur Zeit von Kriminalpolizei und Gewerbeaufsicht geprüft.

Die Behörden weisen jedoch darauf hin, daß es sich ebensogut auch um Material aus einem anderen Bundesland oder aus einer Zeit handeln kann, in der die strengen Bestimmungen noch nicht galten. Weder bei den vier Arbeitern, die den Behälter entdeckten, noch bei einem Feuerwehrmann, der ihn übernahm, noch bei den 40 Kindern, die in der letzten Zeit an dem Weiher gespielt haben, wurden bei Untersuchungen gesundheitliche Schäden festgestellt.

— Die niedersächsische Polizei fahndet mit mobilen Einsatzkommandos nach Brandstiftern. Sie vermutet, daß nahezu 20 Brände in den Kreisen Gifhorn und Celle mutwillig oder fahrlässig gelegt wurden, darunter mehr als ein Dutzend Wald- und Flächenbrände. Innenminister Groß vermutet sogar 30 Brandstiftungen. Verschiedentlich wurden Brandstifter — meist Jugendliche — beobachtet. Einer der mutmaßlichen Brandstifter ist zur Zeit mit einem Feuerwehrauto auf der Flucht. In Bissendorf bei Hannover wurde ein Bauernhof von einem inzwischen verhafteten 29jährigen angesteckt. Ein 20 Jahre alter Mann aus Groß-Hehlen bei Celle wurde inzwischen festgenommen. Er steht im Verdacht, einen Wald bei Groß-Hehlen angezündet zu haben.

In den großen Flächenbrandgebieten hat sich die Lage immer mehr stabilisiert. Weitere Feuer wurden abgelöscht oder eingeengt.

Die Löscharbeiten werden nach amtlichen Angaben noch Wochen andauern.

* * *

Brasilien — Der brasilianische Präsident Ernesto Geisel hat den Abgeordneten Francelino Perreira dos Santos zum Vorsitzenden der Regierungspartei Arena ernannt. Der 54jährige Anwalt löst Senator Petronio Portella ab, der jedoch Fraktionschef der Arena bleibt.

Der neue Vorsitzende soll die Regierungspartei aus der Krise herausführen, in der sie sich seit der Niederlage beiden Kongreßwahlen im vorigen November befindet. Zwar hat die Arena noch die absolute Mehrheit in beiden Kammern, sie erlitt jedoch gegenüber der einzigen Oppositionspartei, der Demokratischen Bewegung Brasiliens, empfindliche Stimmemverluste.

* * *

Portugal — Der Ruf nach dem Rücktritt des prokommunistischen Ministerpräsidenten Vasco Goncalves wird in Portugal immer lauter. Aus der Bevölkerung wird gefordert, daß der gemäßigte Exaußenminister Antunes die Regierung in Lissabon übernimmt.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Neu in der Stadt? Wir moechten Sie kennen lernen!

Wenn sie auf die Dauer nach Manitoba umgezogen sind, sollten Sie sich fuer praemiumfreie Gesundheitsversicherung bei Ihrem Arbeitgeber, im Verwaltungsbuero registrieren lassen, oder bei der:

MANITOBA HEALTH SERVICES COMMISSION
599 Empress Street, Winnipeg R3G 3H2
Telephone collect 786-7101

Helfen Sie uns, Ihnen zu helfen!

Aus den Gemeinden

Virgil, Ontario

Einen herzlichen Gruß an alle werten Rundschauleser. Es ist der 10. August, und es mahnt nich, mal wieder etwas aus dieser Gegend zu berichten. Den letzten Bericht schrieb ich vor etwa sechs Wochen. Damals schauten wir als Obstfarmer hoffnungsvoll in die Zukunft; denn nach langer Dürre hatten wir schönen Regen bekommen. Der Monat Juli ist gewöhnlich die Zeit, wo Kirschen reifen und geerntet werden. Und es war in diesem Jahr wirklich eine Lust, die reife Frucht anzusehen und zu genießen. Allgemein war die Ernte groß. Jedoch der Preis wurde bedeutend erniedrigt. Das Thermometer stieg nach Fahrenheit in der letzten Woche im Juli recht hoch. Es war nahe an 100 Grad, und dazu die Schwüle. Gegenwärtig sind wir in der Pfirsichernte. Die "Peaches" sind ausnahmsweise schön und süß. Der Grund ist, daß es lange sonnig und trocken war. Ja, der liebe Gott hat diese Gegend reichlich gesegnet. Daß wir ihm den gebührenden Dank beweisen möchten!

Als Gemeinde versammeln wir uns sonntäglich, um Gottes Wort zu hören. Sie Abendversammlungen jedoch werden auf dem Parkplatz der "MB-Foods" abgehalten. Wir nennen das "Open Air-Service", wo jeder in seinem Auto sitzen bleibt und die Botschaft anhört. Fast für jeden Sonntag haben wir einen Gastredner, und die Botschaft über den Lautsprecher ist über ganz Virgil zu hören.

Die Berichte "Bei den lieben Leuten im Süden", geschrieben von Dietrich Klassen, Kitchener, Ont., lesen wir gerne. Waren Br. Klassen und seine erste Frau mit Familie in den ersten Jahren der Virgil-Ansiedlung doch unsere Nachbarn. Seit der Zeit von 1937 bis 1975 hat sich hier manches geändert. Damals, wenn jeder ein Pferd und eine Kuh hatte, dachten wir uns wohlhabend. Das ist heute jedoch anders. Heute haben unsere Gemeinden die allermodernsten Gotteshäuser, und die Autos auf dem Hofe zeugen von Reichtum. Wenn wir einen Blick in unsere Heime tun, so finden wir Sachen, die wir früher nicht hatten. Das Radio und das T.V. gibt uns täglich, was in der Welt geschieht. Wir sehen und hören die allerbesten Botschaften an den Sonntagen. Für alles sollten wir von Herzen dankbar sein.

Zum Schluß möchte ich noch den gewesenen Winkler Bibelschülern in Ontario mitteilen, daß wir eine Zusammenkunft planen, wahrscheinlich an einem Wochenende im September. Es ist noch nicht bestimmt, wo sie sein wird. Es wird in den Gemeinden bekanntgegeben werden. Höchstwahrscheinlich wird es in St. Catharines sein. Br. Gerhard Pries, Winkler, wird der Gastredner sein.

Einen freundlichen Gruß an alle Leser! A. H. Redekopp, Korr.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare

608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Fraserview-MBG

(Vancouver, B.C.)

Liebe Leser!

Nach langem Warten will ich endlich etwas aus unserer Gemeinde mitteilen.

"Der Herr denkt an uns und segnet uns"(Ps. 115, 12).

Haben auch alle üblichen Feste, wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten, mit segensreichen Ansprachen, Liedern und sonstigen Darbietungen gefeiert. Hatten auch ein Tauffest. Neun Personen erzählten an einem Abend, wie der Herr sie gesucht und gefunden und willig gemacht habe, den Schritt der Taufe zu tun. Weil unser Pastor Br. Funk wieder eine Reise nach Palästina machte und in der Gruppe auch zwei Täuflinge, Br. und Schwester Ernie Friesen, waren und weil die Möglichkeit war, hatten sie den Wunsch, im Jordan getauft zu werden, hat Br. Funk im Beisein von mehreren Gliedern unserer Gemeinde sie im Jordan getauft, und hier zu Hause nur sieben; dann wurden alle neun in die Gemeinde aufgenommen. Geschwister Ralph und Linda Klassen sind schon einige Monate Leiter in der Gemeinde an Meile 108 im Zentrum von B.C. Sie arbeiten dort im großen Segen. Menschen bekehren sich und lassen sich taufen. Weil der Herr sich sichtlich zu der Arbeit von Geschwister Klassen bekennt, wurden sie am 20. Juli von Br. Funk in den Predigerdienst eingesetzt. Zum Schluß gab es noch einen Imbiß und Geschwister Klassen wurde der Segen Gottes zur weiteren Arbeit mitgegeben.

Das Wetter ist in diesem Jahr anders, weniger Regen; in der Nacht war Gewitter. Es ist dunkel, aber kein Regen.

Grüßend, G. G. Fast

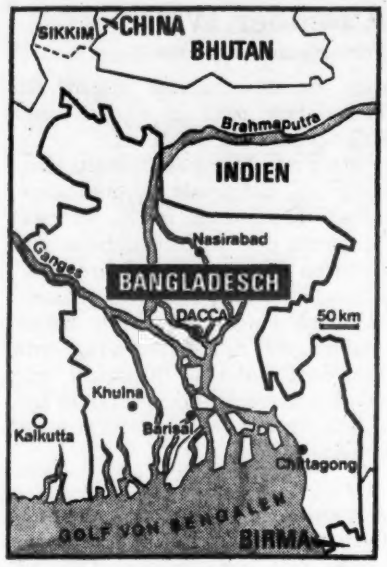
Bangladesch — ein anderes Wort für Elend

Wer an Bangladesch denkt, dem fallen als erstes Stichworte wie Hunger, unbeschreibliches Elend, Naturkatastrophen, totale Uebervölkerung und Mißernten ein. In der Tat wurde dieses Land, das nur etwa doppelt so groß ist wie Bayern, aber von 75 Millionen Menschen (Bayern 10,8 Millionen) bewohnt wird, seit dem blutigen Unabhängigkeitskrieg vom Dezember 1971 zum Symbol der Armut. "Das Armenhaus Asiens" ist denn auch das immer wieder verwendete Schlagwort für die Kennzeichnung der wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Das Elend Bangladeschs läßt sich kaum beschreiben, nur in Stichworten und mit Statistiken wiedergeben: Bürgerkrieg mit Zehntausenden von Toten 1971, Dürreperiode und schwere Mißernte 1972, Flutkatastrophen 1972/73 und 1974, enorme Verteuerung der Rohstoffimporte seit 1973. Rund ein Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung ist arbeitslos gemeldet. Mit durchschnittlich 530 Einwohnern je Quadratkilometer (Bundesrepublik Deutschland: 245) steht Bangladesch in der Reihe der volkreichsten Staaten der Erde an siebter Stelle. Bei einem Jahres-pro-Kopf-Einkommen von umgerechnet etwa 200 Mark dürfte Bangladesch heute das Land mit dem vermutlich niedrigsten Lebensstandard der Welt sein. Der Anteil des industriellen Sektors am Sozialprodukt des Landes, der zu 85 Prozent verstaatlicht wurde, fiel von 10,4 auf 8,3 Prozent im vergangenen Jahr..

Bei der Beurteilung der erschütternden Lage Bangladeschs muß jedoch an die katastrophalen Startbedingungen des Landes nach dem Unabhängigkeitskrieg 1971 erinnert werden: Das Verkehrswesen wurde größtenteils zerstört, ebenso die Industrie. Die wichtigsten Häfen Chittagong und Chalna blieben durch Verminung und Zerstörung der Kaianlagen monatelang unbenutzbar. Nahezu zehn Millionen Flüchtlinge mußten aus indischen Lagern zurückgesiedelt werden.

Verstaatlichung, Inflation, Devisenmangel und Korruption belasten die Wirtschaft. Während die Preise für die wichtigsten Importgüter — Baumwolle, Getreide, Rohöl — in den letzten Jahren enorm stiegen, blieben die Preise für die Hauptexportartikel Tee und Jute fast gleich. In der Landwirtschaft wird noch zum Teil mit mittelalterlichen Methoden gearbeitet.



Zu der wirtschaftlichen kam die schwere innenpolitische Krise. Das Land hatte zunächst eine demokratische Verfassung erhalten und 1973 relativ freie Wahlen abgehalten. Doch schon im April 1974 erhielt die Armee Sondervollmachten, um gegen Korruption, Schmuggel, Preiswucher und Bandenunwesen vorzugehen. Als es wegen des drohenden Staatsbankrotts zu immer stärkeren politischen Unruhen kam und zahlreiche Politiker der Awami-Liga ermordet wurden, ließ sich Scheich Mujib im Dezember 1974 die Vollmacht geben, auf dem Verordnungswege zu regieren. Gleichzeitig wurde der Ausnahmezustand über das Land verhängt. Mit der "Zweiten Revolution" wurde im Januar die Gewaltenteilung abgeschafft und ein Einparteienstaat eingeführt, in dem Parlament und Kabinett nur noch beratende Funktionen erhielten. Die gesamte Staatsgewalt wurde in den Händen Mujibs, der sich auf fünf Jahre als Präsident bestätigen ließ.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Da Dein Geburtstag nahe ist, will ich einen kurzen Brief mit den besten Glück- und Segenswünschen an Dich richten. Vor allem wünsche ich Dir die beste Gesundheit und Gottes Segen in Deinem neuen Lebensjahr. Der Herr wolle Dich für das mennonitische Völklein noch viele Jahre als Redakteur der lieben Mennonitischen Rundschau erhalten, Dich immer aufs Neue mit der Kraft aus der Höhe erfüllen, damit Du uns Mennoniten auch weiterhin zum Segen sein möchtest.

Ich erhalte nun seit etwa drei Wochen die Mennonitische Rundschau mit Luftpost zugesandt. Recht vielen Dank dafür! Wer das veranlaßt hat, weiß ich nicht; hoffentlich tust Du es mir zulieb. Ich erhalte die Mennonitische Rundschau oft schon nach fünf Tagen, nachdem sie vom Stapel gelaufen

Kundgebung . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

sein **Ich** ins Zentrum gestellt.

In seinen Ausführungen sprach Br. Klassen über das wesen, den Bereich und den Preis der Erret-

Deutscher Gottesdienst, Redner ist Prediger J. N. Klassen, Lage, Deutschland.

tung. Nach 1. Petri 1, 18. 19. sind wir nicht mit Silber oder Gold erlöst, sondern mit dem teuren Blut Jesu Christi. Gott war zu unserer Erlösung nicht verpflichtet. Jesus gab sein Leben freiwillig für uns her. Dadurch sind wir Gott angenehm gemacht.

Das Heil ist kein Ding, keine Sache, die wir besitzen können; es ist an den Heiland gebunden. Deshalb müssen wir auch persönlich zu ihm Stellung nehmen. Wir müssen frei werden von Bindungen an Dinge, an Besitz und an das eigene Ich. Das große Heil unseres Gottes ist Errettung von Sünde, Satan und Tod, zur Freiheit im Heiligen Geist!

Als zweiter Redner sprach Prediger Herman Lenzmann, Pastor der Clearbrook-MB-Gemeinde. Seinen Text hatte er aus Epheser 4, 3 u. 12—16 gewählt. Er sprach über die Einigkeit im Geist, die uns in Jesus Christus verbindet. Wir sind ein Leib, haben einen Geist, eine Hoffnung, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe und einen Gott und Vater. Ist diese Einheit etwas, was verborgen bleiben kann? Neues Leben kann nicht unterdrückt werden. Einheit offenbart sich im Wachstum. Die Quelle des Wachstums liegt in der Verbindung mit dem Leibe. Es heißt, in Gottes Wegen zu wandeln, und wenn er uns ruft, mit dem Propheten Jesaja zu antworten: "Hier bin ich; sende mich!"

Ein Chor unter der Leitung von Br. Ernie Pauls sang mehrere Lieder. Die Leitung der Versammlung hatte Prediger Martin Durksen.

Im Kindergottesdienst bot die Familie J. P. Redekopp aus Winnipeg Drama und Musik. Mehrere Missionare erzählten Geschichten und brachten die Lektion. Die Hunderte von Kindern wurden über zwei Stunden in Spannung gehalten, was bei Kindern schon etwas sagen will.

In der Haupthalle des Convention Centre hörten 3500 Menschen kraftvolle Ansprachen von dem Leiter der Indonesischen Kirche Charles Christano und dem neuen Konferenzleiter John A. Toews.

Die Ansprache des indonesischen Leiters Christano bewegte sich im Rahmen des Konferenzmottos "Verbunden in Christus". Er lief gegen die Wände an, mit denen sich gläubige Christen voneinander abgrenzen. Die modernen Verkehrsmittel scheinen die Wände schrumpfen zu lassen, statt dessen treiben wir uns immer weiter auseinander. Alle solche Bezeichnungen, wie liberal und konservativ, reich und arm, obere, mittlere und niedere Klasse, gebildet und ungebildet, evangelisch und nicht-evangelisch, sind dazu angetan, uns voneinander zu trennen. Die christliche Familie sollte keine "Außenseiter" kennen, denn in Christus sind wir alle Glieder einer Familie. Vor Gott ist niemand zu klein oder zu geringfügig, um ein Stein in seinem Gemeindebau zu sein. Wäre auf der Welt nur ein Mensch gewesen, dann wäre Christus willig gewesen, für ihn zu sterben.

Christano schloß mit dem Aufruf zu normalem Wachstum der Gemeinde des Herrn in allen Teilen der Welt.

Der Historiker und Bibellehrer John A. Toews erinnerte die Versammlung daran, daß die Gemeinde eine Bundesgemeinschaft darstellt, wovon die erten Brüder so überzeugt waren, daß sie das Taufgelöbnis einen "Taufbund" nannten, und ihre Konferenzen als "Bundeskonferenzen" abhielten. Diese Ausdrücke bedeuteten eine starke Verpflichtung zur Gemeinschaft der Gläubigen.

Solche Verpflichtung sollte zu einem volleren Verständnis des Evangeliums Jesu Christi und zu einer vollkommeren Verkörperung seines Lebens führen. Das Evangelium hat keinen wahren Wert, wenn es nicht als universal, ewig, alldurchdringend und kostbar aufgefaßt wird. Er rief die Mennoniten-Brüder dazu auf, das Evangelium gemeinsam "mit allen Heiligen" zu hören, was Frauen und Jugendliche in der Gemeinde einschließt.

Br. Toews behauptete, daß Römer 16 mehr Frauennamen enthält, als in der ganzen Geschichte der MB-Gemeinde erwähnt werden, wenn man von den Missionarinnen im Heidenland absieht. Er erinnerte daran, daß auch die Jungen gehört werden müssen. Der Aelteste Abraham Schellenberg war erst 30 Jahre alt, als er zum leitenden Aeltesten der MB-Gemeinden Rußlands wurde.

Der Gottesdienst wurde durch den herrlichen Gesang eines Massenchores unter der Leitung von William Baerg und durch kraftvollen Gemeindegesang verschönert. Die Kollekte für das Werk des Bibelseminars betrug über fünftausend Dollar.

Kindergottesdienst. Familie J. P. Redekopp leitet die Veranstaltung.

ist. Wie schön ist es, die Nachrichten in der Rundschau so schnell zu erhalten.

Deine Artikel auf Seite 2 lese ich mit Vorliebe; sie dienen mir zur Vertiefung im Glaubensleben; sehr vielen Dank dafür! Wenn ich die Artikel lese, dann kommt mir immer der Gedanke an Deinen Opa Peter Ratzlaff und an Deinen Vater Leonhard Ratzlaff, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde, denn sie sind mir zum Segen gewesen. Die christlichen Eindrücke, die Deine Artikel machen, deuten dahin, daß Du vieles davon vom Opa und Vater abgeleitet hast. Sie waren der Gemeinde zum Segen, und Du pflanzest den Segen weiter, nun schon auf Kindeskinder. Gott sei Dank dafür, der Deinen Dienst so reichlich segnet.

Das erste Blatt der Mennonitischen Rundschau sowie die Predigten unserer lieben Predigerbrüder und die Nachrufe unserer lieben Wymyschler bewahre ich auf. Ich hefte sie in einen Schnellhefter und lese sie öfters durch. Da möchte ich Dich bitten, könntest Du dem Heftrand in der Rundschau nicht etwas mehr Raum einräumen? Wenn die Blätter eingeheftet sind, kommt der Anfang der Zeilen oft sehr dicht. Ich meine nur, wenn es möglich ist; kann Dir ja keine Vorschriften machen. (Leider ist es nach dem Wechsel auf Offsetdruck seit dem 1. Januar 1975 nicht möglich, den Heftrand in der bisherigen Breite zu lassen, ohne die Druckfläche wesentlich zu verkleinern. E.L.R.)

Bitte Deine Angehörigen von mir zu grüßen, auch die beiden Onkel Erich und Gustav Ratzlaff. Bitte auch meine Verwandten in Winnipeg von mir zu grüßen! In Liebe verbunden verbleibe ich Dein Bruder in Christo,

Robert Foth
Barrio Menandez
Colonia, Uruguay, S.A.

10 Tage nach den
BIBEL-LAENDERN
Besuchen Sie—Aegypten, Jordanien und Israel,
• vom 2.—12. November
Tourleiter—H. H. Dueck
DIE ZEIT IST BESCHRAENKT. Beeilen Sie sich, bitte.
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Angesichts großer Gegensätze innerhalb der Streitkräfte bemüht sich der Sicherheitschef, General Otelo de Carvalho, nach Angaben von Militärs verstärkt um eine Verständigung mit Major Melo Antunes.

Das vor einer Woche veröffentlichte Manifest der gemäßigten Offiziere um Antunes hat inzwischen die Unterstützung von 80 Prozent der Streitkräfte gefunden. Ein von Carvalho veröffentlichtes Gegenmanifest findet dagegen kaum Widerhall. Erleichtert wurde Carvalho jetzt das Abrücken von dem linksradikalen Dokument durch Aeußerungen von Antunes, der erklärt hatte, daß er und seine Kollegen ihre Denkschrift umschreiben wollten, um auch Kritik zu berücksichtigen.

Die Massendemonstrationen der Kommunisten und Sozialisten in Lissabon sind ohne Zwischenfälle zu Ende gegangen. Der Führer der Kommunisten, Alvaro Cunhal, versicherte im Sportpalast vor rund 15 000 begeisterten Anhängern, daß seine Partei die Zerstörung kommunistischer Büros nicht mit Gewaltakten gegen die Einrichtung anderer Parteien beantworten werde.

Die Sozialistische Partei hatte rund 20 000 Demonstranten aufgeboten. Sie forderten in Sprechchören und Spruchbändern vor dem Palast des Staatspräsidenten den sofortigen Rücktritt von Ministerpräsident Vasco Goncalves. Generalsekretär Mario Soares fehlte unter den Rednern. Wie verlautet, ist Soares an Grippe erkrankt.

* * *

UdSSR — Der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew hat jetzt bestätigt, daß sich Moskau durch die humanitären Absichtserklärungen im sogenannten Korb III des KSZE-Schlußdokumentes von Helsinki — freier Austausch von Menschen und Meinungen, Zusammenführung der Familien — nicht gebunden fühlt.

Breschnjew betonte im Verlauf eines zweieinhalbstündigen Gesprächs mit 19 amerikanischen Kongreßmitgliedern, die er in seiner Datscha bei Jalta empfangen hatte, daß diese Zielvorstellungen nur dann bindend seien, wenn sie in zwischenstaatlichen Verträgen ausdrücklich verankert würden. Entsprechende Vereinbarungen könnten nur das Ergebnis weiterer Verhandlungen sein.

Der Parteichef, der sich dabei ausdrücklich auf den ungehinderten Austausch von Meinungen bezog, sagte wörtlich: "Dies alles wird sich zeigen, wenn einige Zeit verstrichen ist."

* * *

China — Die Pekinger "Volkszeitung" hat zum ersten Male die Unruhen in Hangtschou, der Hauptstadt der südlichen Provinz Tschekiang, im vorigen Jahr erwähnt. Unter Verschweigen der Zwischenfälle, die sich in letzter Zeit nach Angaben eines regionalen Rundfunksenders in Tschekiang ereignet haben, erläuterte das offizielle chinesische Partei-Organ, daß "eine Handvoll Personen, die durch die bürgerliche Aufwiegelei beeinflußt waren, im vorigen Jahr abwegige Aktionen unternahmen, die dazu beitrugen, die Rolle der Parteiführung während der Bewegung der Kritik an Lin Piao und Konfuzius zu schwächen".

Diese erste offizielle Bestätigung der Vorfälle von Hangtschou ist in einem Bericht über eine Getriebefabrik in Hangtschou enthalten, deren Arbeiter als Beispiel im Kampf gegen "den üblen Wind der Bourgeoisie" zitiert wurden.

* * *

Israel — Das neue Teilabkommen zwischen Israel und Aegypten, das noch nicht einmal vollständig fixiert ist, muß seine erste Feuerprobe bestehen: Die 120 Abgeordneten der Knesset sind aus den Ferien zu einer Sondersitzung einberufen worden. Mühelos brachte der rechtsgerichtete Oppositionsblock Likud die erforderlichen 30 Unterschriften zusammen. Die Opposition will der Regierung untersagen, das Sinai-Abkommen zu unterzeichnen.

Der geschäftsführende Vorsitzende der Herut-Bewegung — der wichtigsten Partei des Likud-Blocks —, Isak Shamir, sagte gegenüber dem SAD: "Wir sind gegen das Abkommen, weil es Israel zwingt, Gebiete ohne jede Gegenleistung zu räumen. Es bringt uns dem Frieden nicht näher, aber es schwächt uns. Es wird den Aegyptern weiteren Anreiz geben, uns anzugreifen.

"Ueber den Druck der Vereinigten Staaten auf Israel befragt, meinte Shamir: "Gewiß übt die amerikanische Regierung Druck auf uns aus, aber wir glauben, daß wir diesem mit der Hilfe eines großen Teil der öffentlichen Meinung in den USA und unserer Freunde im Kongreß standhalten könnten. Viele von ihnen lehnen die Außenpolitik Kissingers und Fords ab — insbesondere nach Helsinki."

Bei allem nach außen gezeigten Optimismus bewahren arabische Politiker in Syrien, Jordanien und Libanon ein erhebliches Maß von Reserviertheit, wie dpa meldet. Sie wissen, daß sich auch diesmal wie im März in letzter Minute ein neues Interimsabkommen zerschlagen kann. Arabische Diplomaten weisen darauf hin, daß auch im März sogar Außenminister Kissinger bis zum letzten Augenblick an ein Abkommen glaubte, und auch diesmal kann jeden Augenblick wieder "etwas Unvorhergesehenes" passieren.

Die ägyptische Diplomatie bemüht sich zur Stunde, den anderen "Konfrontationsstaaten" — Syrien und Jordanien — zuzusichern, daß Kairo keinen Alleingang unternehmen will, sondern sich an die Verpflichtung gebunden fühlt, auch für ein neues Abkommen über die Golanfront und die Zukunft Westjordaniens zu sorgen.

Verhandlungen über den Golan werden noch schwieriger sein als eine neue Rückzugsetappe auf der Sinai-Halbinsel. Für Israel ist nämlich die äußere strategische Rückzugslinie am Golan schon erreicht.

Sadat hat Syriens Staatschef Hafis Assad fest versprochen, bei Kissinger sein Möglichstes für Syrien bezüglich des Golangebiets zu tun. Daher äußert sich Syrien zwar zur Zeit nicht begeistert, aber wenigstens auch nicht kritisch gegenüber Kairos Politik.

Anders ist es bei den Palästina-Guerillas. Die "harte Gruppe" der Guerillaführer bezeichnet den ägyptischen Staatschef als "Verräter". Sadat zählt aber auf die "gemäßigteren" Guerillas, die überzeugt sind, daß die Palästina-Befreiungsbewegung nicht auf die Zusammenarbeit mit Kairo verzichten kann.

* * *

Bangladesch — Der Präsident und Staatsgründer von Bangladesch, Scheich Mujibur Rahman, ist in der Nacht zum 15. August bei einem Militärputsch erschossen worden. Wenige Stunden später wurde der bisherige Außenhandelsminister Chonder Mushtaque Ahmed als Nachfolger vereidigt. Er forderte die Bevölkerung und die Streitkräfte auf, mit der neuen Regierung zusammenzuarbeiten. Ueber das Land wurden der Ausnahmezustand verhängt und eine Ausgangssperre angeordnet. Statt "Volksrepublik Bangladesch" soll das Land künftig "Islamische Republik Bangladesch" heißen.

Gesucht wird

Lehrerin in mittleren Jahren fuer Kost und Quartier. **155 Chalmers Ave. Winnipeg.** Man rufe an—Tel. 668-1591

Kirchenwaerter gesucht

Die Elmwood MB Kirche, 145 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba, R2L 1L1, sucht einen

KIRCHENWAERTER.

Lohn nach Vereinbarung. Man melde sich bitte schriftlich oder rufe an: Tel. 668-3244

Christliches

Maedchen

sucht Kost und Quartier oder wird selbige mit anderer teilen. Bevorzugt Elmwood, East Kildonan oder North Kildonan. Bitte abends anzurufen, Telefon 668-4933.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

• **PAKET-VERSAND**

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.

nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.

J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7